

Wiener Stadt-Bibliothek

9419 A

WIEN'S  
ältester  
PLAN.

Dem

Hochwohlgebornen Herrn Herrn

H<sup>r</sup> Joh. Caspar Ritt. v. Seiller

Ritt. d. k. öst Leopold's Ord.

est.

est

Bürgermeister der Reichs-Haupt

und

Residenz-Stadt

Wien

est.

est

Pl. Pl.

Hochachtungsvoll

der ergebenste

Verfasser

# WIEN'S ÄLTESTER PLAN

VON

GEORG ZAPPERT

CORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN



Mit einer lithographirten Tafel



WIEN

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

MDCCCLVII

WIEN'S

ÄLTESTER PLAN

GEORG ZAPPERT

(Aus dem Octoberhefte des Jahrganges 1856 der Sitzungsberichte der philos.-histor. Classe der  
kais. Akademie der Wissenschaften [XXI. Bd. S. 399] besonders abgedruckt.)



WIEN

BEI DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

MDCCLVII

In einem Quart-Sammelbände, gebildet aus vier dem XV. Jahrhundert angehörenden Handschriften und einem Wiegendrucke, fand ich ein zum Vorblatt verwendetes Pergament das sich uns durch die Zeile: „uallum. adalmar de domo V den. gotscaucus filius adalmari de domo“, als Fragment eines Gültensbuches verräth. „uallum“ dem ein apud vorangegangen sein wird, bezeichnet die Örtlichkeit (s. nach Anm. 27), in der die Häuser der beiden Zinspflichtigen lagen. Aus dem (wahrscheinlich jährlichen) Zinse von V Denaren <sup>1)</sup> dürfen wir vielleicht vermuthen dass Adalmar ein Schutzhöriger, ein von auswärts Angesiedelter war, der, um vor Rückfall in Leibeigenschaft bewahrt zu bleiben, sich unter geistlichen Schatz stellte.

Wie die jener Zeile, mit der Überschrift: <sup>a\*)</sup> **elineatio breuis hortorum, uinearum, domorum ac are (arum) unde habemus reditus** folgenden Häuser und Gassenreihen ausser Zweifel stellen, dass uns

1) Es hatte einer ein Weib geheirathet, von der er nicht sicher wusste ob sie eine Freie sei; diese Frau verschrieb sich dann: cum omni posteritatis linea ad altare sancti michaelis in rachersperge ad V denariorum census persoluendum. Urkundb. d. Land. Ob d. Ens 1, 380 seq. u. ebd., p. 751 seq. cnf. Schenk. d. Kl. S. Emmeram (1006—1028) Quell. z. Bayer. u. Deut. Gesch. 1, 27, Nr. 32, Nr. 100, ect. Mon. Boic. 28, P. 2. p. 77. Eichhorn, Deutsch. Rechtsgesch. §. 51, 1, 307, 5. Ausgabe.

\*) Für den Miniatur angeschrieben, welche Minirung jedoch nicht zur Ausführung kam, wie denn unser Fragment auch an anderen Stellen Spuren des Unvollendet-Seins verräth.

hier ein Plan Wien's vorliege, eben so verräth die mit *curia nostra* bezeichnete Baulichkeit, welche in der Gegend des alten Passauer Hofes erscheint, dass diesen kurzen Situations-Plan die Hand eines Bediensteten der Passauer Diöcese entwarf. Es scheint, dass ein Passauer Hub- oder Hofmeister, der Magister der Curia die in unserem Plane erscheint<sup>2)</sup>, oder etwa dessen Schreiber<sup>3)</sup>, zur Orientirung in welchen Gassen und Weingärten Wien's das Bisthum Gülten zu erheben habe, einen Plan Wien's, in so weit er jenem Zwecke entsprach, niederzeichnete. Jene Häuser und Weingärten<sup>4)</sup> die seinem Hochstifte zinspflichtig waren, markirte er mit einem Kreuzzeichen.

Die Aufzeichnung dürfte nicht allzulange nach jener Zeit stattgefunden haben, in welcher (1043) König Aba den Landstrich unterhalb des Wiener Waldes bis zur Leitha und March, an K. Heinrich III. abtrat (s. Dümmler, Pilgram von Passau, p. 68 und p. 163), wo dann bei Wiedervereinigung dieses Landstriches mit dem Passauer Bisthume wahrscheinlich eine neue Redaction des Gültenbuches veranlasst wurde<sup>\*)</sup>. Bei einer ähnlichen Veranlassung nahm (c. 1222) Cäsar von Heisterbach eine erneuernde Abschrift des alten Gültenbuches der Abtei Prum vor<sup>5)</sup>. Auf ein anderes Beispiel treffen wir im Jahre 1302. Damals wurde Konrad von Einbruck an die Stelle des Wilhelm Dienstmann beauftragt, die sehr vernachlässigte Gültenhebung der Passauer St. Ägidi-Kirche zu ordnen. Er gibt Rechen-

2) *Quid autem de ceteris vineis in Wienna uel iuxta Wiennam sit seruiendum magister curie in Wienna diligenter inquirat et seruiat et in rotulo suo inscribat.* Frast. Stiftb. v. Zwettl p. 578. Eine herzogliche Hubmeister-Rechnung 1326—1338 bei Chmel, Öster. Geschichtsforsch. 1, p. 31.

3) *Georius scriptor magistri hubarum* (nach 1314). Quell. u. Forsch. Wien 1849, p. 168, cl. 2.

4) Ein Verzeichniss der Zehnt-Häuser (*domus decimales*) des Kl. Formbach aus dem XIII. Jahrh. gibt das Urkdb. d. Land. ob der Enns 1, 699. Über die Sitte geistlichen Körperschaften zustehende Häuser mit einem Holzkreuze zu versehen s. L. Delisle Étud. s. l. cl. agric. en Normand p. 39. Évreux 1831. Vielleicht wurde auch die neue Redaction veranlasst, um die während der Occupation von manchen usurpirten Besitzrechte des Hochstiftes wieder an sich zu ziehen.

\*) So wird von Wolvoldus, Abt zu Admont (1115) berichtet: *Traditiones sane predecessorum suorum in membranis descriptas inueniens, possessiones ecclesiae nostrae quacumque distractas in forti et potenti manu requisivit.* Gest. Archiep. Salisburg. P. Mon. Germ. 13, p. 42, l. 34.

5) Er legt in einem lesenswerthen Vorworte die Grundsätze dar, die ihn bei Schreibung der lateinischen Rechtsausdrücke und Ortsnamen leiteten. Leibnitz, Collect. etymolog. P. 2, 409.

schaft, wie er aus Zetteln und anderen Aufzeichnungen ein Gültbuch abgefasst habe: Maxime cum etiam in istis subscriptis peciis siue quaternis lucide et expresse descripserim redditus, obventiones et possessiones — Eccles. St. Egid. In hoc tamen negotio multo studio et diligenti sollicitudine sic laboravi, quod aliqua in uilibus cedulis alia, inordinatis prothocollis et quaedam in oblitis ac in ueteratis penitus libellulis nix inueni. (Mon. Boic. 29, P. 2, 299.) Stadtpläne aus so früher Zeit dürften zu den Seltenheiten zählen<sup>6)</sup>, denn das „scatet erroribus“ das eine Hand des XV. Jahrh. am rechten untern Rande des unsern hingeschrieben, verräth zur Genüge die Geringschätzung, mit der man in jener vorschreitenden Zeit gegen Schriftstücke früherer Jahrhunderte verfuhr; eine Missachtung die so vielen historisch wichtigen Denkmälern den Tod brachte. Sollte man jedoch Bedenken tragen, die Abfassung unseres Pergamentes in so frühe Zeit, wie in die der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts hinaufzurücken, so gestattet die vorkommende Bezeichnung: capella St. Stephani und curia marchionis, keinesfalls ein weiteres Hinabrücken als in das Jahr 1147 oder 1156, denn im erstern Jahre wurde St. Stephan bereits zur ecclesia geweiht<sup>7)</sup> und im letztern (17. September) Österreich bereits zum Herzogthume erhoben<sup>8)</sup>.

Wir gehen nun zur Besprechung der vorzüglichsten in unserem Plane verzeichneten Baulichkeiten und Örtlichkeiten über.

### castellum.

In ihm erkennen wir eine der vielen Kriegsbauten, castella auch castra genannt<sup>9)</sup>, welche die Römer zum Schutze der Reichsgrenze

<sup>6)</sup> Über die älteste Ansicht Wien's (1483), s. Alb. Comesina im Bericht d. Alterth. Ver. in Wien 1, 237. Die bisher bekannt gewesenen ältesten Grundpläne Wien's sind die des Steinmetzmeisters Wolmuet (1529) und der Hirschvogel's (1547) Schlager, Wien. Skiz. 1, 159. Lautensack's Ansicht Wien's v. Jahre 1558 gibt Alb. Comesina wieder in dem o. a. Bericht d. Alt. 1, p. 7. Einen Plan Rom's aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts bringt Const. Höfler d. Deut. Pápste, 2. die Tafel.

<sup>7)</sup> J. Feil in d. Österreich. Blätt. f. Lit. u. Kunst 1844, 2. Quartal p. 139, P. Mon. Germ. 11, 629, l. 24. Da die Unkosten der Einweihung einer Kirche nicht unbedeutend waren, so geschah es zuweilen, dass Kirchen erst längere Zeit nach ihrer Erbauung eingeweiht wurden. z. B. Vit. S. Oudalrici Epis. August († 973) P. Mon. Germ. 6, 395, l. 40. Es ist daher möglich, dass der Beginn des ersten Baues unseres St. Stephan Domes bereits ins erste Drittel des XII. Jahrhunderts fällt.

<sup>8)</sup> v. Meiller, Regest. d. Babenberg, p. 38, Nr. 34.

<sup>9)</sup> Antonini Itinerar. Index 321 v. castellum edt. Parthey et Pinder. Auch „castrum“ „Ad castra“ hieß Passau, ibd. p. 120.

längst der Donau errichteten. Das Castell der Keltischen <sup>10)</sup> Vindobona in Ober-Pannonien lag, in so weit wir aus unserem nichts weniger als geometrisch genauen Plane zu schliessen vermögen, am Ende der heutigen Press- oder am Anfange der Sternegasse. Wir kommen in der Folge nochmals auf dieses Castell zurück. (S. nach Anm. 18.)

#### curia marchionif.

Bei der Vieldeutigkeit <sup>11)</sup> des Wortes curia, gleich dem des deutschen „Hof“, widerstrebt es uns die curia marchionis als Residenz der österreichischen Markgrafen (für die Zeit unseres Planes) anzuerkennen. Höfe besaßen in Wien auch geistliche Körperschaften <sup>12)</sup>, Adelige <sup>13)</sup>, Bürger <sup>14)</sup>, die Kaufleute der Hansestadt Cöln <sup>15)</sup>, auch Verkaufshallen führten die Bezeichnung Hof <sup>16)</sup>. Betrachten wir nun in unserem Plane, gegenüber dem stattlichen Castellum, die aller fortificatorischen Werke entbehrende Curia <sup>17)</sup> des Markgrafen, so werden wir geneigt, in dieser Curia einzig

<sup>10)</sup> Vindiniaca. Pardess. Diplom. 2, 163, Vindocinum (Vendôme) ib. 1, 138. Vindonissa (Vandœuvre) ib. 1, 83, C. Zeuss d. Deutsch. p. 229. enf. Dobrowsky Legend. v. Kyrill. p. 52. Filz im Jahrb. d. Lit. 19, p. 29. Šafařík, slav. Alterth. 2, 470. Namen wie die in unserem Plane vorkommenden: Ratpertus, Sigiboto, Calhochus, verrathen eine Bevölkerung germanischen und keltischen Abstammes.

<sup>11)</sup> Du Cange, gloss. 2, 709—714.

<sup>12)</sup> K. Arnulph schenkt dem Hochstift Passau die in dieser Stadt gelegene königl. Hofstätte: in proprium retinendum concessimus. In eadem urbe pattaviensi media dominicalem aream nostram quae usque hodie ad opus nostrum ibi pertinebat. Mon. Boic. 28, P. 2, 124 (die Echtheit in neuester Zeit angezweifelt): curia nostra: in unserem Plane. Geroldus magister curie in Wienna (d. Stift Heiligenkreuz) Urkd. 1239. J. N. Weiss Urkdb. d. St. Heiligen-Kr. 1, 144. Phaffenhöf, Munchhöf, Nunnenhöf in der Stat. Urkd. (1361) Horm. Wien. I. 5, p. XLI. Curia Neweburgensis Güldenb. d. Schottenabt (1398) fol. 26 b, in Curia dieta Tumprobsthof. (ibid. fol. 39 a).

<sup>13)</sup> Ze Wiene hat' ich einen hof, der lak so rehte schone. Tanhuser. Hag. Minnes. 2, 96, Nr. 5. Dominus de Sterenberch de domo (zu Michaeli zwölf Pfen.) Idem de curia sua in acie (zu Mich. drei und zwanzig Pfen.) Güldenb. d. Schottenabtei fol. 6 b.

<sup>14)</sup> Gottfried der Kämmerer. Horm. Wien I. 1, p. XLVIII.

<sup>15)</sup> Schlager, Alterthüml. Erinnerungen, p. 72 ff. Auch die Regensburger ehd.

<sup>16)</sup> Curia piscium (1257) Schlager, Wien. Skizz. neu. Folg. 3, 435. Martinus de Curia piscium de domo. (Güldenb. d. Schottenabt. v. J. 1398 fol. 12 a. im Vischhof. ibd. p. 58 b. Curia Straminum (1314 ausserhalb der Stadt) Quell. u. Forsch. Wien 1849, p. 177, cl. 1, p. 180, cl. 1.

<sup>17)</sup> Curia: Urkd. v. J. 1158 (Echtheit bestritten, s. mein Fragm. eines Liber dativ, p. 9. Anmk. 17) Hormayr I. 1, p. XVIII. Herzogenhof: Horm. Wien I. 2, 2. Hft. p. 68. Schlager, Wien. Skizz. 1, 24.



das landesfürstliche Gerichtshaus <sup>18)</sup> jener Zeit, die Hofschranne Wien's, im Castellum jedoch den eigentlichen Wohnsitz der Markgrafen zu sehen. Denn es ist nicht wahrscheinlich, dass in einer Zeit, in der der grösste Theil der Ministerialen in Burgen hauste, der Landesfürst seinen Sitz in einem offenen Bau aufgeschlagen haben werde. Mit Vereinigung des Landes ob der Enns und Erhebung Österreichs zu einem Herzogthume erhielt die Curia zweifelsohne die nöthigsten Befestigungswerke <sup>19)</sup>, als aber späterhin Österreichs Fürsten ihren Sitz nach einer minder von Häusern beengten Räumlichkeit verlegten, erbaueten sie sich dort keine neue Curia, sondern ein festes Castrum, eine „burgk“ <sup>20)</sup>.

#### inter arcatores.

Die strata arcatorum zählt bekanntlich zu den bereits frühzeitig urkundlich erscheinenden Gassen Wien's <sup>21)</sup>, späterhin besaßen dort auch Meister des Schwertes Häuser <sup>22)</sup>. Bogner hatten mancher Orte die Verpflichtung zum Kriegsdienste in den Fortificationen <sup>23)</sup>, denn der Bogen zählte zu den vorzüglichsten Defensiv-Waffen Belagerter \*). Das Vorhandensein der Bogner, das sich in unserem Plane durch eine Häuserreihe documentirt, lässt vermuthen, dass entweder Wien

<sup>18)</sup> Die österreichischen Herzoge hatten von sechs zu sechs Wochen auf dem flachen Lande, zu Klosterneuburg, zu Tulln und Mautern Taiding zu halten. (Archiv d. kais. Akad. 10, 148.) Die einzige feststehende Schranne bestand (nach K. Rudolph's Zeit) in Wien. Im Jahre 1408 wird der Hofschranne zum letztenmal gedacht. Schlager, Skizz. 2, 67, 127, 129, enf. Schrötter, Abhandl. 4, 103, enf. Jakob Grimm, Recht. Alt. 2, 822 f.

<sup>19)</sup> A fossato Curiae nostrae s. Anmk. 17.

<sup>20)</sup> Sita in castro vienne (1347) Hormayr's Wien. I. 5, p. XXVI. Aus früherer Gewohnheit scheint man zuweilen auch die neue Burg „curia“ genannt zu haben, enf. Hormayr I. 1, p. XXVII.

<sup>21)</sup> Cnf. mein Fragm. eines Liber dativ. p. 38, Anmerk. 75, ex opposito Arcuficum Wyenne (1392) Hormayr's Wien. I, 2. B., 1. Hft. p. XCII.

<sup>22)</sup> Die Gladiatoren im XIV. Jahrhundert. Schlager, Wien. Skizz. n. Folg. 3, 478 ff.

<sup>23)</sup> Schlager, Wien. Skizz. n. Folg. 3, p. 6. Die Pfeilschnitzer gehörten zu den Handwerkern die bis 1361 steuerfrei waren. Horm. Wien I, 5, p. XXXIX. Ad portam (also bei einem Thurme) Sancti Lazari (in Paris) manent architenentes, qui faciunt balistas et arcus de acere, viburno, taxo, sagittas et tela de fraxino. Joh. de Garlandia Dictionar. (c. S. XI—XII) ap. Géraud Paris s. Phil. I. Bel. p. 589, das Statut der Pariser Bogner (dort gleichfalls steuerfrei, S. XIII) s. Depping Regl. sur l. art. p. 260.

\*) Landulf. (c. 1100) Hist. Mediolan. P. Mon. Germ. 10, p. 61, l. 32, l. 45. Gudrun 1384, Strutt Horda angl. 1, Tbl. 32.

bereits damals eine Art Ringmauer umschloss <sup>24)</sup>, oder dass unsere Bogner in kriegerischer Zeit einen Theil der Besatzung des Castells bildeten.

#### in foro lignorum.

Den Holzmarkt <sup>25)</sup> finden wir an der Stelle des heutigen Kohlmarktes <sup>26)</sup>. Auch in anderen Städten finden wir Holzmärkte <sup>27)</sup>. Dass später der Kohlen- an die Stelle des Holzmarktes trat, lässt uns das Emporkommen solcher Industriezweige vermuthen, die wie Eisen- und Goldschmiede etc. zu ihren Hervorbringungen vorzüglich jenes Brennstoffes bedürfen.

#### uallum uetuf.

Unser Plan zeigt hier eine ringwallartige Mauer. Construction gleich wie die Bezeichnung uetus, verrathen einen aus römischer Zeit stammenden Bau. Seine Lage entspricht dem eines Theiles der heutigen Kaiserburg, die ohne Zweifel in ihren Mauern manches Fragment jenes Ringwalles bewahrt.

Wir wissen, dass man aus Trümmern zerstörter Tempel Kirchen erbauete. Der Anachoret Thalelaeus schlug seinen Sitz neben einem unweit dem Städtchen Gabalis auf einem Hügel gelegenen ehemaligen Tempel auf. Später riss er ihn nieder und bauete an der Stelle eine Kirche. (Theodoret Episc. Cyr. [ant. 457] op. 3, 1286, ed. Noesselt.) Der heil. Gaugericus (cir. 614—622), Bischof von Cambrai errichtete an der Stelle des von ihm zerstörten Göttertempels eine dem

<sup>24)</sup> Bekanntlich lassen Chronisten Wien erst in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts mit Mauern umfassen werden (H. Pez, S. R. Aust. 2, 712, d). Allein es ist nicht wahrscheinlich, dass Wien so nahe seinen überfalls-lustigen ungrischen Nachbarn (enf. P. Mon. Germ. 13, p. 73, l. 9) noch in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts als völlig offener Platz dagestanden sei. Jene chronistische Nachricht dürfte nur in dem Sinne zu nehmen sein, dass Wien gelegentlich seiner Vergrößerung eine regelmässigerere entsprechendere Befestigung als es früher besass erhalten habe.

<sup>25)</sup> In foro lignorum (1276) Horm. Wien II. 1, p. VIII.

<sup>26)</sup> (1327) P. Mon. Germ. 11, 722, l. 32. Statut über Kohlenverkauf in Prag. E. F. Rössler, Altprag. Stadtr. p. 83, cap. 97.

<sup>27)</sup> In Prag gab es am Podskal einen Markt auf dem Holz verkauft wurde. J. E. Rössler Altprag. Stadtr., p. Cl. Auch in Regensburg gab es (1320) einen Holzmarkt. Gemeiner Regensb. Chronik. 1, p. 511. Über Holz- und Kohlenverkauf zu Paris (S. XIII). Depping, Reglem. s. l. art. p. 423.

heil. Medardus geweihte Kirche. (Ghesquier Act. S. Belg. 2, 276.) Der heil. Columban gründete das Kloster Luxeu auf Trümmern eines heidnischen Tempels. *Ibi imaginum lapidearum densitas vicina saltus densabat, quas cultu miserabili rituque profano vetusta paganorum tempora honorabant.* (Vit. S. Columbani, † 615, Mabil. Act. S. Saec. 2, p. 13.) Vom heil. Otto, Bischof von Bamberg († 1139), erzählt sein Biograph: *Apostolus itaque Pomeranorum — ecclesias constituit — in loco ubi profani demonum ritus agi solebant.* (Vit. S. Otton. ap. P. Mon. Germ. 14, 853, l. 25.) Theoderich, Abt von St. Hubert, erbaute (S. XIII p. m.) aus Steinen einer Burg eine Kirche. (Chr. St. Huberti Andaginense. P. Mon. Germ. 10, 579, l. 5.) Im Jahre 1317 wurden die Steine der Burgruine Ruemansfeld zur Ausbesserung des Klosters Gotteszell verwendet<sup>28)</sup>. In unserem Falle jedoch wurden zweckentsprechend Werkstücke eines römischen fortificatorischen Baues, wie die des *vallum vetus*, zur Gründung einer deutschen Fürstenburg verwendet.

Wir gehen nun in Folgendem zur rechten (östlichen) Hälfte unseres Stadtplanes über.

#### in femita futurum.

Wir können alle dem Castell parallel laufende Strassen als Grundstrassen, als die primären Gassen Wien's, und die von Norden nach Süden läufigen als Verbindungsgassen oder Gässchen ansehen. Solche mehr oder minder enge, kurze, meist hügelig ablaufende Gässchen trugen die Bezeichnung *Semita*, und noch heute bewahrt die innere Stadt in ihrem Rupprechtsteig, Hafnersteig, Lichtensteg<sup>29)</sup> die Erinnerung an solche „*semita*“. Wir dürfen ferner daraus, dass in unserem Plane die Gassen bereits Namen tragen<sup>30)</sup>, auf lebhaften

<sup>28)</sup> Quellen z. Bayer. und Deutschen Geschichte, I, 461.

<sup>29)</sup> *Versus claram semitam* (Lichtensteg). (S. XIII ext.) Horm. Wien I, 5., p. CII.

<sup>30)</sup> Ich gebe anfolgend Strassen- und Plätzenamen einiger deutschen Städte: *Regensburg*. In *platea latinorum*, in Regensburg (1177—1201. Quellen zur Bayer. Gesch., I, 127, enf. *ibid.* p. 97). *Passau*. *Domum* — in *strata*, que dicitur *milchgazze* (c. S. XIII a. m.?) *Urkdb.* des Landes ob der Enns I, 696. in *strata sartorum*. (S. XIII p. m.) *Mon. Boic.* 29, P. 2, 273. *strata Clericorum* — *strata sancte Margarete* (1259 in *Passau*). *Notiz. Bl. d. k. Ak.* 1856, p. 459. *Speyer*. *Curiam suam* in *platea omnium sanctorum sitam*. *Urkd.* (1220) *Remling*, *Urkdb.* v. *Speyer* I, 158. *Sita* in *foro panis* (1254) *M. B.* 260. *Würzburg*. *Platea leonis*. (1288.) *Ussem.* *Episcop.* *Wirceb.* *Append.* p. 66. *Breslau*. In *longa contrata* (1298). *Tschoppe*

Fremdenverkehr schliessen; denn in nicht umfangreichen Städten, in denen jeder eines jeden Haus und Hof kennt, in denen alle Bewohner insgesamt einen einzigen Nachbarknäuel bilden, sind Strassennamen kein Bedürfniss<sup>31)</sup>, diese dienen meist nur zur Orientirung Fremder. Unsere semita sutorum dürfte nicht zu den unansehnlichen Stegen Wien's gezählt haben, denn es nahmen in der Frühzeit des Mittelalters die Schuster unter den Handwerkern eine bedeutende Stelle ein. (S. mein Fragment eines Liber dativ. p. 67—73.)

### **ecclesia S. Ruodperti.**

Mit ecclesia<sup>32)</sup> bezeichnete man im Mittelalter jene Gotteshäuser, in welchen getauft und begraben wurde, Kirchen die ein Coemeterium hatten. Die St. Rupprechts-Kirche war also vor Erhebung St. Stephan's zur Ecclesia (s. Anmerk. 7) die Pfarrkirche Wien's<sup>33)</sup>, während die Ecclesia St. Johannis an der Alster<sup>34)</sup> für die in Wien's westlicher Umgebung in Gehöften und Weinberg-Ortschaften wohnende Bevölkerung gleiche Stelle eingenommen zu haben scheint.

### **in femita tunnariorum.**

Die Fertigung der zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten, wie Wein, Bier, Meth und Honig bestimmten Gefässe beschäftigte viele Hände. Klöster hielten eigene Küfer, für die, wie z. B. in St. Gallen (820), eine eigene Werkstätte erbauet war<sup>35)</sup>. In unserem Plane sehen wir eine ganze Häuserreihe von ihnen besetzt, denn Wien's<sup>36)</sup>

und Stenzel, Urkds. p. 436. Frankfurt a. M. Inter macella vetera (1316). Böhmer Cod. dipl. Moenofrancof. 1, 429, in der Vargassen (1317), *ibid.* p. 1, 431.

<sup>31)</sup> Selbst noch zur Zeit der Kaiserinn Maria Theresia führten in manchen Ungarischen Landstädten die Gassen weder Namen, noch die Häuser Nummern.

<sup>32)</sup> Mit „Basilica“ bezeichnet man Klosterkirchen, doch findet man nicht selten diese auch als „Ecclesia“ aufgeführt.

<sup>33)</sup> *enf.* Enekel's Chron. Rauch S. R. Aust. 1, 255 etc.

<sup>34)</sup> A fossato Curiae nostrae usque ad ecclesiam sancti Joannis. Urkd. (1158.) Hormayr's Wien. 1. Bd. Urkdb. p. XVIII, *enf.* Anmk. 17.

<sup>35)</sup> Tunnariorum domus im Kloster S. Gallen (820). Ferd. Keller, Bauriss. d. Kl. S. Gallen p. 31, und The Archeol. Journal. Lond. 1848, p. 112. (Unten rechts im vierten Quadrat neben den Brauern.) *Cnf.* Guérard Polypt. Irmion, 1, 732.

<sup>36)</sup> In unserem Plane erscheinen: „Vinea(r)atperti, uinea sigibotinis“, und nordöstlich „uinea calhochi“.

und seiner Umgebung reiche Weinproduction gab Küfern<sup>37)</sup> durch Fertigung von Gebinden mannigfacher Art<sup>38)</sup> reiche Beschäftigung. Das nöthige Pech, mit dem man im Mittelalter Wein- und Bierfässer ausspichte<sup>39)</sup>, lieferte ihnen vielleicht der nahe Kienmarkt, auf dem man vermuthlich neben Kien auch das Nebenproduct der Nadelhölzer, Pech feil hielt (s. Anmerk. 162 ff.). Auch dürfte die nahe Donau ihnen eine billige Strasse zur Verführung ihrer umfangreichen Erzeugnisse geboten haben.

#### in frata aurifabrorum.

Bei der dem menschlichen Individuum, selbst dem auf unterster Culturstufe stehenden, inwohnenden Neigung die Geltung seiner körperlichen Erscheinung durch Aufputz zu höhen, dürfen wir vermuthen, dass alle auf goldgiebigem Boden wohnsitzende Völker ihre Edelmetall-Funde zunächst zu Geschmeidestücken verwendet haben werden. Gothen und Vandalen trugen goldene Armringe (Procop. I, 422, l. 9, 2, 243, l. 13, edt. Bon.). Als bei dem Sturm (547) Totila's auf die Ringmauern Rom's der Feldzeichen-Träger tödtlich getroffen

<sup>37)</sup> Wolfber der pinter (1290). Weis J. N. Urkdb. d. St. Heiligenkreuz, 1, 267. Ulricus ligator (1314). Quellen und Forsch. Wien 1849, p. 170, c. l. 2. Ch. Ligator ebd. 177, cl. 1 und andere, p. 178, cl. 2, 179, cl. 3, p. 183, cl. 2. Statut der Küfer in Paris (S. XIII), bei Depping Reglem. s. l. art. p. 102.

<sup>38)</sup> Ich gebe anfolgend aus Du Cange gloss. die Namen der verschiedenen Fassarten etc. Ambra 1, 223, cl. 1. Annata 1, 262, cl. 2. Barile etc. p. 593, cl. 3. Barridus p. 607, cl. 2. Botta p. 739, cl. 5. Botaltus, ibid. Botaria p. 740, cl. 1. Bottus p. 743, cl. 2. Buta p. 825. Buttatium p. 829, cl. 2. Caballata 2, p. 3, cl. 2. Cabilinus p. 9, cl. 2. Carriaria p. 200, cl. 3. (Cavea. Cella vinaria p. 253, cl. 1, nr. 2.) Conditus p. 322, cl. 2. Costarium p. 634, cl. 1. Costarez ibid. Cuba p. 682, cl. 3. Cubellus p. 683, cl. 2. Cupa p. 700, cl. 3. Doublerium p. 933, cl. 3. Dublarium p. 943, cl. 3. Estiva p. 106, cl. 2. Fiala p. 277, cl. 3. Fustailla p. 446, cl. 3. Gemellarium p. 503, cl. 1. Lacuna 4, p. 8, cl. 3. Meisa p. 343, cl. 2. Mellarium p. 349, cl. 1. Oma p. 710, cl. 2. Ona p. 711, cl. 2. Pipa 5, p. 262, cl. 3. Pipotus p. 264, cl. 2. Pitalfus p. 271, cl. 2. Pittarium p. 272, cl. 3. Quartinum p. 531, cl. 3. Quenna p. 536, cl. 2. Standa p. 354, cl. 2. Tina p. 589, cl. 2. Tineta p. 591, cl. 1. Tressellus p. 635, cl. 1. Trossis p. 683, cl. 3. Trullum p. 687, cl. 2. Tunna p. 698, cl. 1. Typrus p. 709, cl. 3. Vaisellum etc. p. 724, cl. 1. Vas p. 738, cl. 2. Vasella p. 740, cl. 2. Veges p. 753, cl. 2. Vexellum p. 794, cl. 1. Viniforum p. 840, cl. 2. Zuber p. 937.

<sup>39)</sup> „Die vischer seßhn div uas pikehen, so si vngsmach werdent, mit niwen pech.“ Pfründe-Ordn. des Kl. Geisenfeld (S. XIII). Quellen zur Bayer. u. Deutschen Gesch. 1, 432. Wir sehen hier Fischer, durch ihre Bote mit dem Geschäfte des Ausspichens vertraut, gleiche Operation auch an Fässern vollziehen.

fiel, stürzten seine Gefährten herbei und hieben ihm die linke Hand ab, damit das kostbare Armband das er an jener trug, nicht in die Hand der Römer gerathe (ebd. 2, 380, l. 16). In nähere Berührung mit Römern gebracht (s. mein: Über Antiquitäten-Funde p. 1 ff.), lernten sie auch edelmetallene Geräthschaften kennen, und wir werden derartige bei ihnen sich vorfindende Gefässe<sup>40)</sup> als aus der Plünderung römischer Länder herrührende Beutestücke ansehen dürfen<sup>41)</sup>. Die Lust an derartigen Kostbarkeiten war geweckt und was man im Kriege aufgerafft hatte, wollte in friedlicher Zeit theils erhalten, theils, besonders bei der regen Geschmeidelust der Frauen, vermehrt werden<sup>42)</sup>. So wendet Oswald's Tochter ihre ganze weibliche einschmeichelnde Beredtsamkeit auf, um den Vater zur Herbeirufung fremder Goldschmiede zu vermögen: vater, ich und ouch mîn vrouwen — wir bedurfen vingerlîn und heftelîn, diu wûrkent sie uns, liber vater, dû bedürftest wol, rîcher Künic Aarôn, einer schoener guldîner krône, die wûrkent sie dir schönê ûz golt<sup>43)</sup>.

Aus den Gesetzen der Bayern (511—534) ersehen wir, dass unter ihnen der Besitz von goldenen oder silbernen Zierstücken nicht zu den Seltenheiten zählte. Si quis aurum, argentum — furauerit. (Leg. Baiuwar. Tit. IX. c. 19. p. 156. edt. Mederer.) Si cui aurum uel argentum uel ornamenta fuerint commendata (Tit. XV. c. 2. p. 215). Solcher Weise fanden allmählich heimische Goldschmiede, deren Kunstgeschmack sich an den aus antiker Zeit stammenden Beutestücken zu läutern Gelegenheit bot, erhöhte Beschäftigung. Sie nahmen unter den Unfreien eine geachtete Stelle ein, denn unter allen Handwerkern waren sie mit dem höchsten Wehrgeld bemessen. Qui aurificem lectum occiderit CL solid. solvat. Qui fabrum argentarium occiderit C. sol. solvat.<sup>44)</sup> Das thüringische Recht reiht Goldschmiede den Künstlern an und stellt sie mit Geigenspiel-

40) enf. mein: „Über Antiquitäten-Funde, p. 2 ff.

41) Procopius 1, 423, l. 3, edt. Bonn.

42) Beispiele vom Umschmelzen kleinerer Gefässe zu einem grossen s. P. Mon. Germ. 10, 379, l. 22 (c. 1120); D'Acher. Spicil. 9, 196 (1211). Markgraf Ottokar v. Steiermark verordnete (1166) letztwillig, dass man seinen sechs Mark schweren goldenen Becher nach seinem Tode zerbreche und an Klöster vertheile. Dipl. Sacr. Styr. 1, 155. Solche Fragmente wurden dann, wie selbstverständlich, umgeschmolzen.

43) Sanct Oswaldes Leben p. 72, v. 2143, edt. Etmüller.

44) Leg. Visig. L. 3, T. 3, c. 9. enf. Leg. Burg. 7, 10, c. 3—6 s. v. Fürth die Ministerialen p. 13 ff. enf. Anmk. 147.

Virtuosen auf gleiche Wehrgeldstufe<sup>45)</sup>. Dem Volksglauben galten jene kleinen Männlein mit den langen Bärten, die in erzigen Bergen hausen, als gar kluge werkverständige Leute<sup>46)</sup>. In einer Kalender-Handschrift des XV. Jahrhunderts, worin unter mehrerem auch der Einfluss der Planeten besprochen wird, werden Goldschmiede gleichfalls den Künstlern zugezählt: Mercurius Brachmond — (die im Juni gebornen Kinder): Ir angesicht ist runt val vnd bleich, Ein hohe stirn geluar har weich, Sie sint wol gelert vnd schriber, Goldschmid maler und bild schnider. Cod. palt. Vindob. S. XV. Nr. 3009, fol. 26 b und gleichfalls im Cod. Nr. 3085 (ann. 1475) fol. 25 a. Konrad von Würzburg († 1287) betitelt eines seiner künstlichsten Werke „Goldne Schmiede“, und weis einen Dichter wie Gottfried von Strassburg nicht glänzender zu feiern, als dass er ihn einen Dichter nennt „der als ein wæher houbets mit guldn gefihte worhte“<sup>47)</sup>. Es standen auch in der That die Goldschmiede durch ihre Erfahrung in plastischer Gestaltung der verschiedenartigsten Geräth- und Geschmeidestücke der zeichnenden Kunst näher als irgend ein anderes Gewerk, und durch ihre zahlreich an Geräthschaften aller Art ausgeführten Niellirungen (s. Anmerkung 113) wurden sie bekanntlich die Erfinder der Kupferstecherkunst. Der Ruhm Wieland des Schmiedes lebte fort durch Jahrhunderte<sup>48)</sup> und seine hierortigen Collegen schlugen zweifelsohne nicht aus der Art, denn von allen andern Goldschmieden Süddeutschlands standen die Wien's, als an der Grenze Ungerns gelegen<sup>49)</sup>, der Bezugsquelle edler Metalle am

45) Gaupp d. alt. Gesetz d. Thür. p. 328. Unter „harpatorem, qui cum circulo harpare potest“ jedoch ist kein Harfner sondern ein Geiger, der mit dem Bogen (circulo) sein Instrument streicht, zu verstehen.

46) enf. Jakob Grimm, Mythol. 1, 424 ff.

47) Gold. Schm. p. 4, v. 98, ed. W. Grimm.

48) *Pocula quae sculpsit Guilandus in urbe Sigeni*. Galfrid (S. XII int.) d. vit. Merlin. p. 10. enf. W. Grimm, Heldensag. p. 29, not. 14. Jakob Grimm, Mythol. 350 ff. Wright in the Archeol. Societ. of. ant. of Lond. 32, 315 und Mittheil. d. Sächs. Thür. Verein 6. B. 3. Heft, p. 97. Thilo, der Zögling d. h. Eligius, war ein Sachse (ex genere Saxonico) Ghesquier. A. SS. Belg. 3, 206. Calices argentei Saxonici. Petr. (c. 1140) Chr. Casin. P. Mon. Germ. 9, 753, l. 41. Auch in Deutschland stand durch das ganze Mittelalter hindurch die Goldschmiedekunst auf einer verhältnissmässig hohen Stufe. enf. Theophil. Presb. (c. S. XIII ext.) p. 9, ed. L'Escalopier. enf. Anmk. 52.

49) Über Silbergewinnung in Pannonien s. Katancsich Comm. in C. Plin. Pannon. p. 92. enf. Urkunde (1211) K. Andreas II. f. die deutschen Ordensritter. Fejér, Cod. dipl.

nächsten; ihre Einfuhr aus Ungern nach Wien war nicht bloß durch besondere den österreichischen Kaufleuten von ungrischen Königen ertheilte Privilegien gefördert<sup>50)</sup>, sondern deren Ausfuhr aus Wien durch von österreichischen Herzogen erlassene Export-Verbote hintangehalten. So wurde 1192 den Regensburger Kaufleuten in Wien wohl der Einkauf von Gold, aber nicht der von Silber gestattet. *Volumus etiam, vt sine omni impedimento emanet aurum — et omnia que voluerint, excepto argento.* (Satzung für die nach Östr. handl. Regensburger [1192, Jul. 2]. *Archiv d. k. Akad.* 10, p. 95.) Und das handel- und gewerbereiche Regensburg das mit der Nachbar-Donaustadt Wien in lebhaftem Verkehr stand<sup>51)</sup>, zählte viele Edelschmiede in seinen Mauern<sup>52)</sup>. Der Grund jenes Einkauf-Verbotes lag in der Besorgniß, dass durch Gestattung des Silber-Exports der Münze der ihr nöthige Schlagsatz entzogen würde<sup>53)</sup>. Im J. 1221 dehnte Herzog Leopold

---

Hungar. 3, P. 1, 106 u. p. 371. Das Vorhandensein von leibeignen Goldarbeitern: *Aurificibus* s. K. Andr. II. Bestät. (1228) der Besitzungen der Bened. Abtei Péchvárad. Fejér, *Cod. dipl. Hung.* 3, P. 2, 118. *Dedi vnum aurificem Neskew cum fratribus suis.* Urkd. (1124) d. K. Stephan II. f. Kl. Gron. Fejér, *Cod. dipl. Hung.* 2, p. 72. *Dou royaume de Hongrie vient d'ore, d'argent en plate.* Verz. der in Flandern (S. XIII u. XIV) eingeführt. Handelsart. *Crapelet Remarques*, p. 131. Man denke an unsere Flamminger und an die Kaufleute aus Maastricht in d. Satzung f. Enns 1191. *Archiv d. k. Akad.* 10, p. 92. Ein strictes Ausfuhrverbot ungemünzter Edelmetalle aus Ungern erscheint erst unter K. Sigismund. *Decr. I. ann. 1403, Art. 21, P. 2. Corp. Jur. Hung.* Über den Goldreichthum Siebenbürgens s. Lauriani in *Sitzungsb. d. k. Akad. phil.-hist. Clas.* 1850. Nov. p. 551.

<sup>50)</sup> König Stephan bestätigt (1270) die v. K. Bela IV. den österreichischen Kaufleuten verliehenen Privilegien. Hormayr, *Wien I.* 1, p. LXXXVI. Bestätigung (1277) Fejér, *Cod. dipl. Hung.* 2, 387, 330. Bestät. (1352) Horn. *Wien I.* 2, p. LXXIV. K. Andreas schenkte (1217) der Abtei Heiligenkreuz das Gut Leginthov mit Ertheilung mehrerer Privilegien, darunter auch das: *Volumus etiam, eos esse liberos in portibus, pontibus — et in omnibus locis regni nostri, siue importando sua se exportando nostra donaria, vel si qua ad usus ipsorum fratrum in regno nostro comparauerint, ab omnibus tributariis, monetariis — illesos manere.* Weiss J. N. *Urkd. d. Stift. Heiligenkreuz I.*, p. 31. *enf. ibid.* p. 72. Sie durften also auch gemünztes Geld das sie etwa als Gülte erhoben, ausführen. Österreicher reisen nach Ungern (1272, *ibid.* 1, 183).

<sup>51)</sup> *Archiv d. k. Akad.* 10, p. 95, p. 93.

<sup>52)</sup> *Aurifices* Panno. Chžno. Richalm. *Schenkb. d. Kl. S. Emmeram (1070—1093).* Quell. z. Bayer. u. Deut. *Gesch.* 1, p. 47. Sigehart *aurifex (1093—1143)* *ebd.* p. 74. Ozi. Pernolt. Sigehart *ebd.* p. 77. Perinhart. (1149—1177) *ibid.* p. 86. Haimo. p. 87. Gottfried ein ausgezeichnete Goldschmied zu Regensburg (1284). *Canisius Lect.* 4, 110. Nr. 37, *ed. Basn. enf. Anmk.* 129.

<sup>53)</sup> „Alles das silber das sy chauffent das sol geprauchet werden zu der Munss angeaur Das es nicht aus dem landt gefürt werde.“ Chmel, *österr. Geschichtsforsch.* 1, 446.



dieses Verbot auch auf die Ausfuhr des Goldes aus. Nulli civium de Sweuia uel de Ratispona vel de Patauia — Et non emat aurum neque argentum. Si habuerit aurum uel argentum, non uendat nisi ad cameram nostram<sup>54</sup>). Da, wie eben bemerkt, solche Verbote vorzüglich im Interesse der Münze geschahen, so werden wir daraus schliessen können, dass man in Österreich bereits im Jahre 1221 Goldmünzen zu prägen begonnen hatte; ein Zeichen mehr, dass der Handel (und mit ihm der Wohlstand) Wien's bereits einen solchen Aufschwung gewonnen, dass der Verkehr Grosssummen erreichte, deren Berichtigung unlästiger Weise nur in Goldmünzen ausgeführt werden konnte (cnf. Anmerkung 152). Indem ferner Herzog Friedrich II. im Stadtrechte für Wien (1244) auswärtigen Kaufleuten mit ihren Waaren nach Ungern zu ziehen untersagte<sup>55</sup>), erhielten indirect die Kaufleute der Residenz eine erhebliche Begünstigung für den Eintausch edler Metalle in jenem Lande, in so weit nämlich dieser auf dem Donauwege ausgeführt wurde<sup>56</sup>). Bei so vielfacher Verbindung mit Ungern konnte es den Wiener Goldschmieden nicht an Bezugsquellen edlen Metalles von dorthier, und nicht an Absatzwegen für ihre Erzeugnisse nach dahin fehlen<sup>57</sup>), und wir können

<sup>54</sup>) Stadtrecht f. Wien (1221, Oct. 18). v. Meiller, im Archiv d. k. Akad. 10, 106 u. Bestät. (1281). Horm. Wien I. p. XV.

<sup>55</sup>) Nulli ciuium de Sweuia, uel de Ratispona, uel de Patauia liceat intrare cum mercibus suis in Ungariam. v. Meiller, im Archiv. d. k. Akad. 10, 137.

<sup>56</sup>) Zweifelsohne halfen diesen Handel auch ungrische Kaufleute vermitteln, und anfolgende Namen zeigen, dass schon frühzeitig der Verkehr beider Länder ein lebhafter war. Leopoldus de quinque Ecclesiis (1275. Horm. Wien. II. 2, p. CXCVIII). Her Ulrich der Vimschircher (1288. Chmel, Notizenbl. f. österr. Gesch. 1843, p. 79). Leonis Ungari Gülth. d. Schott. Abt. (1314). Quell. u. Forsch. p. 173, cl. 1. Ofner. p. 176, cl. 1. cnf. Fejér, Cod. dipl. 3. P. 1, p. 43. Johannes vngarus, p. 179, cl. 2, de uno Judeo de oedenburch (1376). Smerlein u. Eferlein den Juden von Ödenburg — Smerlein den Juden — vnnnd Marthay — von Prespurkh (1379). Schlager, Wien. Skiz. 1, 28. Smerlein und Elferlinn den Juden von Odenburk (1379). Notizbl. d. k. Akad. 1853, p. 394 etc. Hans Unger de I area (Gültenb. d. Schottenabtei v. J. 1398), fol. 36 b. Müsch. Vngar. Judeus de dom. ibd. fol. 39 b. Jacob vnger. ibd. Jacob vnger. fol. 66 b, fol. 74 a. Michael von Ofen Judeus fol. 78 b. Peter von prespurch de oct. vin. ibd. fol. 48 b. Vreich von Chaschaw. fol. 70 b. Jorig farkusch (d. h. Farkas), ibd. fol. 37 a. Thomas Vnger — de domo, ibd. p. 19 b. Izzerl von Ödenburg. Heschkel von Rab. Jana, Muschlein's Sohn von Agram. Herschel von Rab. Czerlein von Ödenburg. Schlager, Skizz. 1, 29 ff.

<sup>57</sup>) Ungern besass zwar auch, wie bemerkt (Anmerk. 49), Goldarbeiter, allein mehr zum Landbau als zu Kunstarbeiten geneigt, standen diese Leibeigenen an Fertigkeit ihren bürgerlichen Collegen in deutschen Städten nach, wie denn bis in neuerer Zeit der grössere Theil derartiger Fabricate aus Wien bezogen wurde.

annehmen, dass der grössere Theil der Kirchengerräthe, mit denen nach Bekehrung Ungerns die zahlreich dort erbauten Kirchen und Klöster bedacht wurden, aus der Werkstätte der Wiener Goldschmiede hervorging, die längst christlich, mit der Fertigung solcher Gefässe und Geräthschaften wohlvertrauet waren.

Aber es war, wenn auch vorzüglich, jedoch nicht ausschliesslich die Kirche, der die Goldschmiedekunst des Mittelalters ihre Förderung dankte. Profan-Geräthe mannigfacher Art gingen aus den Werkstätten der Goldschmiede hervor, doch wollen wir, um diese Schrift nicht über Gebühr zu schwellen, dormalen nur die Trinkgefässe ins Auge fassen.

Bier, Meth, Wein, diese unentbehrlichen Bedürfnisse der Menschenwelt des Mittelalters waren es in Sonderheit, deren handliche Fassung Goldschmieden reichliche Beschäftigung bot<sup>58)</sup>. Man trank nicht blos zur Löschung des Durstes oder zum fröhlichen Ergötzen, sondern betrieb das Trinken mit dem Ernst und der Wichtigkeit eines Geschäftes. Arnold von Villa Nova (1300—1360) stellt in seiner Schrift: *De regimine sanitatis*: vier und zwanzig Verhaltensregeln für Weintrinker auf<sup>59)</sup>, und ein Moralist des XV. Jahrhunderts ruft seinen Lesern zu: Der liebe Gott hat das Wasser zum waschen und baden erschaffen, und manche mischen mit Brunnen (*fonte*) ihren Trunk? dies ist ein Missbrauch des Wassers und eine Beleidigung des Weines!<sup>60)</sup> Auch galt der Wein, in grossen Dosen genommen, Bewohnern südlicher Länder als ein kräftiges Schutzmittel gegen Pestkrankheiten: *Homines autem nostræ regionis non credunt euadere pestilentiam nisi multo potu vini: Gentilis Fulginas* († 1348, comment. in Avicen. sup. quart. fen. I. Tract. 4, c. 5, fol. 83 b. cl. 2. Venet 1520). Dieses prophylactische Verfahren erfreute sich wahrscheinlich auch in deutschen, Wein producirenden Ländern grosser Popularität, und dass es auch unserem Wien nicht an Männern fehlte die in der Consumption ansehnlicher Wein- und Bierquantitäten Ungewöhnliches

<sup>58)</sup> Einen grossen Theil des Verkehrs in Silberwaaren bildeten Trinkgefässe. Urkd. (1277) K. Rudolph I. v. Karajan in Chmel österr. Geschichtsforsch. 1. 467. Item es sullen auch all goldsmid die da arbeiten schalen od Köph in der chamer wegen (c. S. XV). Hormayr. Wien I. 3. p. CLXXII. enf. Anmk. 83.

<sup>59)</sup> Op. fol. 74 a—75 b. Lugd. 1520. enf. Boccaccio Decam. G. I. Intro.

<sup>60)</sup> Fragment einer lateinischen Handschrift des XV. Jahrhunderts in meinem Besitze. enf. Cod. pal. Vindob. Nr. 10573. fol. 57.

leisteten <sup>61)</sup>, dafür bürgen folgende Namen: Vlric. Weinstech (1314. Ouell. und Forsch. Wien 1849. p. 176, cl. 2.) Rutheri Vazzieher. p. 177, cl. 1, p. 182, cl. 1 Vlric. Weinstekhel. p. 184, cl. 2. Dietreich Schwendenwein, Stephan Sorgenfrei (s. XV. enf. Nithart Hag. Minnes. III, 1, p. 232), Albrecht der Biersack, Eberhard der Lernpecher, Chunrat Hupfau, Gottfried der Suechentrunckh. (Schlager, Wien. Skizz. n. Folg. 3, 462 ff.), Weinsnabel (1370, Notizbl. d. k. Akad. 1855, p. 368). Nicolaus immervoll, Seyfrid löschen-durst. Eberhard saufaus (aus einem Grundb. des XV. Jahrh.). Niclas Nymmervol: Gültenbuch d. Schottenabt. vom Jahre 1398, fol. 70 a). Peter Suechenwirt cum suis heredibus de I. quart. vin. Mich. II. ebd. fol. 77 a (dies dürfte wohl sein ererbter Familienname gewesen sein). Bei dieser Sorgfalt die man dem Trinken zuwendete, war das Geschäft eines dienstthuenden Mundschenkes keine Sinecur <sup>62)</sup>, und wo sich an einem Hofe Hofämter einführten, fehlte unter diesen Ehrenstellen nirgends die eines Obermundschenkes. So bei Vandalen; Victor Vitensis gedenkt der Frau *cujusdam cellaritae Regis* (Ruinart hist. presec. Vand. p. 41, cl. 1, ed. Venet. 1732). Am Westgothischen Hofe gab es einen Erzmundschenk (Aschbach, Gesch. d. Westg. 262). In England (Leg. Edwardi Confes. (1042—1066) c. 22. Ancient Laws of England p. 194, ed. Thorpe enf. Philipps Angels. Rechtsg. p. 77). In Böhmen: Budizlau pincerna (Urk. 1144 des Herz. Wladislaus. Erben Regest. Bohoem 1, 109) <sup>63)</sup>. In Ungern: Caiphae, magistri pincernarum (1146 Fejér, Cod. dipl. Hungar. 2, 130). In Steiermark 1181 (Urkdb. d. Land. ob d. Enns 2, 374). In Österreich: Liupoldus pincerna (1203, J. N. Weiss, Urk. d. St. Heiligenkreuz 1, p. 32). Über Mundschenke der Herzoge von Schlesien s. Klose Breslau 2, p. 6 <sup>64)</sup>.

<sup>61)</sup> Die Strata pincernarum (1314. Schenkenstrasse. Quell. u. Forsch. p. 187, cl. 1): war für diese wahrscheinlich die Hochschule an der sie ihre derartigen Fähigkeiten ausbildeten.

<sup>62)</sup> Adveniat pincerna potens Eppinus, et ipse  
Pulchraque vasa manu vinaque grata vehat

Theodulphus († 821) ap. Sirmond. op. 2, 795, v. 187, ed. Venet. enf. Du Cange, gloss. v. pincerna u. La Marc. I. due' de Bourg. Parziv. 84, v. 20, 702, v. 4.

<sup>63)</sup> enf. Capit. Carol. M. (812) P. Mon. Germ. 3, 182, l. 27. Joannes subpincerna (1238) Boczek, Cod. dipl. Morav. 2, 334.

<sup>64)</sup> Im Jahre 1237 erscheint Graf Deczko als Subpincerna. Klose 2, p. 8. Über Mundschenke vergl. Du Cange, gloss. v. buticularius 1, 826. cl. 3.

Und selbst Bischöfe und Äbte ertheilten ihren Ministerialen Mundschenkämter <sup>65</sup>).

Diese festgewurzelte Gewöhnung an den Genuss geistiger Getränke, deren zeitweilige Entbehrung schwer empfunden ward <sup>66</sup>), machte es zu einer der dringlichsten Pflichten der Hospitalität, dem anlangenden Gaste alsofort einen Labetrunk zu reichen. (Priscus Hist. 203, l. 1, 205, l. 5, 207 l. 22, edt. Bonn.) Dô schancte man den gesten — in wîten goldes schallen mete morâz unde wîn, und bat die ellen-den grôze willekomen sîn (Nibel. 1750, 2) <sup>67</sup>). Dô truoc man in ze trinken den aller besten wîn, der in allen landen in vursten hûse mac gesîn (Gûdrûn p. 35, 336, 3 und p. 79, 767, 1). Ich was in holt mit triwen gar, ich hiez sâ trinken bringen dar (Ulr. v. Lichtenstein, Vrouw. Dienst p. 539, l. 25) <sup>68</sup>). Ausserachtlassung dieser Aufmerksamkeit gefährdete den Ruf der Milde, den zu erlangen und zu bewahren jeder Ritterliche eifrig strebte: ez sîn künge od fürsten wes lânt se ir wirt erdürsten? wan holent sim hie sîn goltvaz? ir sneller prîs wirt anders laz <sup>69</sup>). Sollte der Labe- oder an der Tafel der Ehrentrunk mundsamer Weise gereicht werden, so musste das dargereichte Gefäss dem Inhalte entsprechen, edlem Kern ziemt edle Schale, goldnem Wein gleicher Becher; und es belegen die eben aufgeführten Beispiele (Anmerk. 67—69), dass der Wirth bei solchen Veranlassungen seine edelmetallne Trinkgefässe nicht in dem Schrein

<sup>65</sup>) Meingod, Schenke (1110) des Erzb. von Salzburg. P. Mon. Germ. 13, p. 68, l. 17. Von Passau. enf. Mon. Boic. 28, 108 (an. 1147). Die Reihe der Truchsesse der Abtei Tegernsee. Mon. Boic. 6, 344. enf. v. Fürth, die Ministerialen p. 210 u. p. 191 ff.

<sup>66</sup>) K. Albrecht befiehlt (1438) dem Wiener Rath den im Kärntnerthor liegenden Gefangenen, unter denen sich viele den besseren Ständen angehörende befinden, nicht bloß Wasser u. Brod, sondern Wein oder Bier verabreichen zu lassen. Schlager, Wien. Skizz. n. Fl. 3, 494.

<sup>67</sup>) Nibel. 392, 1; 697, 2; 1127, 2. Man truoc von golde, ez was niht glas, für si manegen tiwern schâl. (Parziv. 794, v. 22.) Manig golden Kopf vnd schal Darin hies man trinken tragen. Heil. Georg Reinbot v. Durne (1231—1235), p. 16, v. 65, edt. Hagen.) Nithart Hag. Minnes, III, 1, p. 185, cl. 2. enf. Gest. Episcop. Salisburg. ap. P. Mon. Germ. 13, p. 9, l. 35. Turnier zu Wien (1565). Curiositäten 1. Hft. 1, p. 26.

<sup>68</sup>) Über die bekannten Willkomm-Trinkgefässe für Männer und Frauen aus dem Schlosse Ambras, so wie über die 1567 dort angelegten Trinkbücher, s. Frh. v. Sacken, die k. k. Ambraser Samml. 2, 127 u. 217. Über Willkomm-Becher und Trinkbücher, s. Curiositäten 3, 353 ff. u. Grupen, deutsche Alterth. p. 152. Ein Willkomm-Becher in Gestalt einer Eule, s. Kestler im Archiv d. hist. Verein in Unterfranken, 9, 2. Hft. 151 f.

<sup>69</sup>) Parziv. 147, v. 5.

gebannt hielt, um so mehr da es häufig die Dame des Hauses war aus deren Hand der Gast den Labetrunk empfangt<sup>70</sup>). Es war überhaupt schon frühzeitig gebräuchlich sich bei Tische edelmetallener Trinkgefäße zu bedienen. An Attila's Tafel wurde der Wein in goldenen und silbernen Bechern gereicht<sup>71</sup>). Nicht minderem Glanz herrschte an der Tafel Karl des Grossen (Theodulphus ap. Sirmond op. 2. 795 v. 187 seq. ed. Venet.). Vom König Berengar: Aureum non parvi ponderis poculum rex ei porrexit, atque subiunxit: Amoris salutisque mei causa quod continetur bibito (Liudprand. († 972) Antapodos. P. Mon. Germ. 5, 300 l. 46). Ottokar, Markgraf von Steiermark verordnete letztwillig (1166), dass man seinen sechs Mark schweren goldenen Becher nach seinem Tode zerbreche und an Klöster vertheile (Fröhlich, Dipl. Sacr. Styr. 1. 155). Bei dem Gastmahle des König Richard den französischen Grossen in dem Schlosse Mate Griffun gab (1190), waren alle Tischgeräthschaften (Ciffi sive disci quibus inferebantur) von Gold oder Silber (Gale Scr. 2, 315). Herzog Abrecht III. von Osterreich liess zwei kostbare mit Edelsteinen besetzte Becher fertigen<sup>72</sup>). Kaiser Sigmund erlich sich während seines festlichen Aufenthaltes zu Wien (1435) gegen Verpfändung seines Silbergeräthes (in ainetruhen und ein kisten) von der Bürgerschaft 6000 Pfund<sup>73</sup>). König Andreas II. von Ungern verlieh (1233) der Abtei Tihán für einen ihm überlassenen goldenen, mit Perlen und Edelsteinen gezierten Becher eine jährlich zu beziehende Salz-Quantität<sup>74</sup>). Mathias Corvinus besass ein silbernes Fass<sup>75</sup>) und die Rechnungen K. Wladislaus II. führen öfter Silbergeräthschaften auf<sup>76</sup>). Herzog Karl der Kühne

<sup>70</sup>) Reinbot v. Durne (1231—1253) hl. Georg, p. 48, v. 4704, u. Benecke-Müller mittelhd. Wörterb. 1, 860, cl. 1.

<sup>71</sup>) Er selbst jedoch bediente sich eines hölzernen. Priscus, Hist. 205, l. 20, ed. Bonn. An Attila's Tafel wird in goldenen Gefässen servirt: Aurea bissino tantum stant gausape vasa, Et pigmentatos erateres Bacchus adornat. (Waltharius, S. X. p. 13, v. 300, Jakob Grimm u. Schmeller, lat. Ged.) Et simul in verbo nappam dedit arte peractam (ebd. v. 308).

<sup>72</sup>) cnf. mein Fragment eines Lib. dat. p. 46.

<sup>73</sup>) Schlager, Skizz. n. Folg. 1, p. 80.

<sup>74</sup>) s. Anmerk. 50.

<sup>75</sup>) Mart. Stellae ap. Thuróc app. p. 337 seq. Abbildung des silbernen Mundbechers K. Corvin's, den dieser 1482 dem tapferen Wolf Teufel zum Geschenke machte, finden wir in Chmel, Österr. Geschtsforsch. 2, 189. Verbd. Corp. Jur. Hung. Deert. I, an. 1405, art. 21, §. 3, Tom. 1, p. 183, ed. 1751, u. Fejér, Cod. dipl. 3, P. 2, 352.

<sup>76</sup>) Magistri Gabrieli Aurifabro Quinqueecclesiensis, qui duos Cantaros Regie Majestati fecit, et ceteras reformavit Cuppas, pro laboribus dedi 33 (fl.). Rechnung (1494—

war im Besitze zahlreicher und kostbarer Becher <sup>77)</sup> und die kaiserliche Schatzkammer bewahrt noch einen solchen, der mit der Burgundischen Maria dahin gelangte.

Bei Prinzessinnen-Ausstattung war man mit Beigebung edelmetallener Geräthschaften nicht sparsam <sup>78)</sup>. In der Ausstattung Isabelen's, Schwester K. Heinrich's III. von England, Gemahlinn (1235) Kaiser Friedrich's II., waren nicht blos Becher u. s. w., sondern sogar ein grosser Theil des Küchengeschirres aus Edelmetall. (Math. Paris. 284, v. Raumer Hohenst. 3, 560). So stattete König Andreas seine an den Landgrafen Ludwig zu vermählende Tochter Elisabeth (die heilige † 1231), welche die Königin in einer silbernen Wiege dahin gesandt und mit Kleinoden aller Art reichlich versehen hatte, in glänzendster Weise aus: si sante mit ir unzelichen vel guldins unde silberins trinkegevezis (Rückert, Leb. des heil. Ludwig p. 14, Pray vit. S. Elisabeth p. 42). Im Ausstattungs-Verzeichnisse Agnes, Tochter K. Ruprecht's, vermählt (1399) mit dem Grafen Adolf II. von Cleve, erscheinen 7 Köpfe und 20 Becher etc. (Mone, Anzeig. 6, 248). In der Ausstattung Elisabeth's, Tochter K. Ferdinand's I. (1543 vermählt mit König Sigismund II. v. Polen): Sechs hoch, glat vergult hofpecher — vier vergult, glat Schallen etc. — zwo weiss Silber Flaschen etc. <sup>79)</sup>. Das 1549 abgefasste Inventar der Kleinodien etc. der Erzherzoginn Katherine, Schwester der obigen, bei ihrer Vermählung mit Franz III., Herzog v. Mantua, zählt auf: ain flaschen — zwen Pöcher mit zway dökhen vergult — zwo vergult Schalen etc. ain Peeherl mit ainem Lidl vbergult <sup>80)</sup>. Bei Theilung königlicher Verlassenschaften fiel mancher kostbare Becher den Erben zu. Parziv. 10,

1495) des Schatzmeisters K. Uladislav II. Engel, Gesch. v. Ung. 1. Thl. p. 71, p. 43, p. 73 etc. Allgem. Weltgesch. Halle 1797, Band 49.

<sup>77)</sup> s. das Verzeichniss der theils vergoldeten, theils silbernen kunstvoll verzierten Becher mit Wappen etc. Karl des Kühnen, bei De Laborde les ducs de Bourgogne 2, p. 50, Nr. 2368 — Nr. 2394, p. 33. Nr. 2263—2281. Joh. v. Müller's Gesch. der Schweiz 5, p. 34. Zahlreiche Becher, meist Geschenke, im Hausrathe einer Gräfinn v. Flandern (wahrscheinlich Margaretha's, Gem. Herz. Philipp des Kühnen (S. XIV). Mone, Anzeiger 1835, cl. 504, 505. Über die Zahl der edelmetallenen Trinkgefässe im Hausrathe der Gräfinn Mathilde v. Artois (1313) Le Roux de Lincy in der Bibliot. d. l'écol. d. chart. Sér. 3, Vol. 3, p. 72.

<sup>78)</sup> enf. Gregor Tur. († 594) op. cl. 322, e. Nibel. 1620, 2.

<sup>79)</sup> Heberstein's Selbstbiog. ed. v. Karajan. Fontes. R. Austr. I. Abth. 1. B. p. 349 seq.

<sup>80)</sup> Chmel, Handsch. der k. k. Hofbibl. 1, 255 ff. enf. Herrgott, Monum. 3, 108.

4. \*). Aber nicht bloß bei Hochgestellten \*\*); wir sehen, als unter dem Einflusse der Kreuzzüge der Wohlstand sich gehoben hatte, silberne Trinkgefäße auch im Hause des Bürgers, so bereits in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts sogar einen Wiener Schneider im Besitz eines silbernen Becherleins <sup>81</sup>). In späterer Zeit, aus der uns Bürger-Testamente erhalten blieben, sehen wir sie häufig im Hausrathe vorfindig.

So legirt (1413) Jungfer Katherey ihrem Vetter, Bruder des deutschen Ordens: meinen Silbrein Chopf vergult, der wigt zwo markch iiij lot. (Schlager, Wien. Skizz, n. Fol. 3, 332), ferner erscheinen im Verzeichnisse ihres Hausrathes „iiij Silbrein pecher vnvergult, die wegent zway markch. Item XII Silbrein loffel, die wegent ain markch V lot. ebd. p. 334 „Oswald der Mautter“ zu Wasserberg, sieht sich „nach grosser Notdurft“ gezwungen seine Silbergeräthschaften an den Abbt von Raitenhaslach zu verkaufen (1415), darunter erscheinen drei silberne „Kopf“ und drei silberne Schalen. Mon. Boic. 3, 214. Ulrich der Holebruner, schafft (1415) 4 Stueck vergult Siberassech vnd 4 Pecher, 15 Löffell Silbrein, zu dem Heiltum zu sand Steffan. (Schlager, p. 418.) Ähnliche Legate (vor 1443) sind in meinem Fragment eines Liber dativus p. 16 und 20 aufgeführt. Im J. 1499 legirt die Wiener Bürgerswitwe „Margreth prewer“ den Predigern in Wien „ain silbrein vergulten Koph“, den weissen Brüdern „ain weissen Silbrein gemundlaten pecher“. Ihrem Vetter Collman Mayr „ein Silberpecherl mit aine guldein Hyerslein ebd. p. 303. Ihrem Diener Georg Pesuitzer „Ain weissen Silbrein gemundlaten pecher ebd. Dem Chormeister zu St. Stephan (einem der Testaments-Vollstreker)“ ainen Silbrein Koph Innen vnd aussen vergult. ebd. p. 307; den Minoriten „ain Silbrein gemundlaten Schinpecher“ zu Irem Heilighthumb; den Brüdern zu S. Tiebolt „ain Silbrein pecher“ dem Bürgerhospital „ain gemundlaten Silbrein pecher in den Sagrer zum Heilighthumb“. Item zu Vnns lieben Frawen auf die gsetten hie zum Heylighthumb ein Silbrein Schinpecher <sup>82</sup>).

Ähnliches Legat (1529) s. Hormayr, Wien I. 5, p. CCXCIII. Um den bei allen Gesellschafts-Classen Wien's in Kleidern und Hausgeräthen etc. herrschenden Aufwand zu beschränken, gestattet

\*) Graf Evrard legirt (867) seinem Erstgebornen: scipum aureum unum etc. D' Achery, Spicil. 12, 492 seq. Theilung der Verlassenschaft des Herzogs Gottfried Grafen v. Verdun: Godefridus (II.) ablati inde (1069) septingentis marchis argenti in candelabris, in scyphis et scutellis aliisque utensilibus variis. (Chr. S. Hub. Andagiense. P. Mon. Germ. 10, 382, l. 34.)

\*\*\*) Eine reiche Zahl im Hausrathe des Grafen Sigiboto v. Neuburg und Falkenstein, Gründer des Klosters Weyarn (1130), s. Mon. Boic. 7, 501.

<sup>81</sup>) s. mein Fragment eines Liber dat. p. 89, l. 113. Helbling p. 20, v. 661. Die Goslarischen Statuten (c. S. XIV m.) zählen zum Heergwette: en sulveren Kop mit enem vote. O. Göschen, d. Gosl. Stat. p. 4, cl. 2.

<sup>82</sup>) Schlager, Wien. Skiz. 2, 300—302.

die Polizei-Ordnung (1671) Kaiser Leopold's I. der ersten Classe, von Tafel-Silber einzig „ein Giessbeck und Kandel, Löffel und Salz-Vass, wie auch Trinkbecher und Kandel“ im Hausrathe zu halten, und Ähnliches der zweiten und dritten Classe. (Codex Austriac. 2. 155—156.)

Dieses allgemein verbreitete Gefallen an edelmetallenen Trinkgefässen gewährte den Goldschmieden nicht blos Erwerb<sup>83)</sup>, sondern die verschiedenen Arten dieser Geräthschaften übten auch belebenden Einfluss auf den Formsinn der Fertiger, und zweifels- ohne gleichen auf die Besitzer derselben. Ich reiche nun aus Graff's Althochdeutschem Sprachschatz die Bezeichnungen der vorzüglichsten Arten der Trinkgefässe (bei deren grösserem Theile onomatopöisch die Labialen theils im An- theils im Auslaute vertreten erscheinen) hier an einander.

- a) Bechar, cyathus, calix, crater, phiala, becharius, 3, cl. 46.  
 b) Flasca, puticula, ascopa, vasculum ebd. cl. 774. c) Hnappf, patera, crater, cymbia, phyala, 4, cl. 1130. d) Kelch, calix, sci- phus, crater, patera, 4, cl. 388. e) Koph, seifus, crater, cuppa, calix 4, 371, cl. 1. f) Krôg, testa, crater testaceus, lagena, laguneula etc. 4, cl. 590. g) Scâla, patera, testa, concha, tegimen, ebd. cl. 474. h) Stauf, calix, emina, botholicula, cyatus, scyphus, etc. (glesin

<sup>83)</sup> Auch das Haupt-Probestück zur Erlangung des Meisterrechtes bestand in Fertigung eines (Kirchen-) Kelches. Urkd. (1446) Friedr. IV. v. Karajan a. a. O. p. 495. Anfolgende Abbildung aus der Handschrift d. k. k. Hofbibliothek Nr. 3085, fol. 25 a



(S. XV) zeigt uns einen Goldschmied, und unter seinem Hammer einen cylindrischen Becher. Der heil. Eligius arbeitend dargestellt, ähnlicher Weise in einem Steinrelief. Abbild. Mém. d. soc. d. Normand. 2, p. 96. Atlas Pl. 7, Nr. 7. Aurifabri sedent ante fornaces suas et tabellas super magnum Pontem (in Paris) et fabricant pateras de auro et argento. Joh. d. Garlandia, Diction. p. 594. Im Verkaufsladen eines Goldschmiedes (S. XV) bei Willemin, Monum. Franç. 2, Pl. 170 sieht man zahlreiche Becher und Kannen auf-

gestellt. Das Verfahren beim Fertigen der Kelche beschreibt Theophilus Presbyter (c. S. XIII ext.) Diversar. art. p. 146—151, u. p. 155, 174, 183, ed. L'Escalopier. enf. Anmk. 58.



stouf, vitrum) 6, 660<sup>84</sup>). Diese divergirende Übersetzung eines und desselben Wortes zeigt die in Bezeichnung der Trinkgefäße herrschende Schwankung. Jene Zeit besass eine nichts weniger als gründliche Kenntniss lateinischer Gefässnamen<sup>85</sup>), wodurch uns ihre lateinischen Glossen nur geringe Sicherheit für die genaue Werthbestimmung der deutschen Gefässe-Bezeichnungen zu bieten vermögen. Die Glossatoren verstanden (in diesem Punkte) kein Latein und wir verstehen dadurch dermalen ihr Deutsch nicht. Hiezu tritt noch, dass „Becher“ oft als Sammelname aller Arten Trinkgefäße gebraucht wird. So begreift es sich, wie wir in diesem Theile archäologischen Wissens nur in den wenigsten Fällen zu sicheren Bestimmungen zu gelangen vermögen. Zweifelsohne jedoch gaben bei Germanen, wie bei allen Völkern im Naturzustande, die beiden zu einer Hohlhalbkugel wasserdicht an einander gefügten Hände das Urtrinkgefäss ab, aus dessen Nachbildung in einen plastischen Stoff die Schale hervorging; diese können wir als die Stammutter der sippenreichen Ordnung der sphärischen Gefässe betrachten. Meines Dafürhaltens, dürften jene Epen (mit Hinzutritt anderweitiger Kriterien), in denen die Helden sich aus Schalen<sup>86</sup>) letzen<sup>87</sup>), ein höheres Alter beanspruchen können, oder wenigstens ältere Reminiscenzen bewahren, als jene in denen ausschliesslich „Köpfe“ kreisen.

Um die Schale der Faust handlicher zu machen, stellte man sie auf einen Fuss, und solche befüsste Schalen bilden die Sippe der Kelche, deren Geschlechter sich aus der Form der Schale und ihrem Verhältnisse zur Höhe des Fusses bestimmen. Obenan steht der vom Priester beim heil. Messopfer gebrauchte Altar-

<sup>84</sup>) enf. H. Hoffmann von Fallersleben, Althochd. Gloss. p. 15 u. 16 u. 57. Jakob Grimm, Gramm. 3, 437, 438. Hans Sachs, der ganze Hausrath 6, 2. Theil, 877 ff. u. 1077 u. 1052. Assach ist der Sammelname aller Arten Weingeräthschaften, enf. Helbling 20, v. 661 u. Kaltenbaek, Pantaid. 1, 47, Nr. 29, u. p. 156, Nr. 48 etc.

<sup>85</sup>) Und selbst die unsere steht bekanntlich hierin nicht allenthalben auf festem Boden. — Dasselbe Trinkgefäss, das Ekkehard († 1036) Cas. S. Galli p. 88, l. 33 als „Coppa“ bezeichnet, nennt er einige Zeilen später (p. 89, l. 25) „cantharus“ (P. Mon. Germ. 2).

<sup>86</sup>) Ihre Form dürfte der des Skyphos entsprechen haben. Abbildungen derartiger antiker Trinkgefässe s. J. H. Krause, Angeiologie p. 448, Taf. 6, Fig. 20.

<sup>87</sup>) Nibel. 1750, 2. Parziv. 794, v. 22.

kelch, der Calix<sup>88)</sup>, der sich aus dem antiken Crater<sup>89)</sup> hervorgebildet zu haben scheint, wogegen dem eigentlichen Kylix (Krause, Taf. 4, Fig. 26) jener Kelch entsprach, in welchem der Priester in der Frühzeit der Kirche (in der die Communion noch unter beiden Gestalten stattfand) den Gläubigen den Wein herumreichte; dieser Kelch (calix ministerialis) hatte Henkeln zu beiden Seiten<sup>90)</sup>, war ein Kylix, und von ihm wurde die Bezeichnung Calix auch auf den priesterlichen Kelch übertragen. Mit „Kopf“ bezeichnete man gewöhnlich jene Art Tafel-Kelche, deren halbkugelförmige Schale die eine, der Deckel die andere Hälfte des Hohlraumes bildete<sup>91)</sup>. Auch die mit Silber umfassten befüßten Straußeneier sind hieher zu zählen<sup>92)</sup>. Überdies gilt „Kopf“ auch zur Bezeichnung anderer Tafelkelche<sup>93)</sup>, unter denen sich besonders ein als „Scheurn“<sup>94)</sup> bezeichneter vom XIV. bis in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts besonderer Beliebtheit erfreute<sup>95)</sup>. Der hochverdiente verewigte Schmeller enthält sich einer nähern Erläuterung dieser Bezeichnung<sup>96)</sup>. Aus Hans Sachs<sup>97)</sup> jedoch vermögen wir wenigstens zu entnehmen, dass er, wie bereits bemerkt, zur Sippe der Köpfe zählte,

88) Unter Calix werden wir wohl in den meisten Fällen den kirchlichen Kelch zu verstehen haben, s. mein Fragment eines Liber dat. p. 84, Anmk. 223. Zahlreiche, doch meist spätern Jahrhunderten angehörende Abbildungen von Altarkelchen gibt J. H. King, Orfévrerie d. M. Age 1, Pl. 1, Pl. 15, Pl. 18 ect.

89) Abbild. s. Krause, Angeiolog. Taf. 2, Fig. 1 u. Taf. 4, Fig. 26.

90) Binterim, Denkwürd. 4. Thl. 1, p. 177 u. Du Cange, Gloss. v. calix 2, p. 33, cl. 1.

91) Ein kugel- oder halbkugelförmiges, auf einem Fusse stehendes Geschirr. Schmeller, Bayr. Wörterb. 2, 319. Als Muster kann das in Sommerard Atlas Chap XIV, Pl. 3 abgebildete Gefäss (S. XIII) gelten. Dass selbst diese Annahme zuweilen Ausnahmen gestattet, und man unter Kopf ein fussloses Gefäss verstehe, sehen wir aus Anmk. 81. Der Ausmalter der Wenzel'schen Bibel, Cod. palat. Vindob. Nr. 2759, fol. 46 a stellt „Den Kopf den ir habt gestolen“ der sich in Benjamin's Sack vorfindet, in der hier gegebenen Weise dar.



92) enf. mein Fragm. eines Liber dat. p. 21 u. p. 19 u. Mon. Raitenhaslach (1415), Mon. Boic. 3, 214. Im Glückshafen zu Nürnberg 1579 war unter den zu verlosenden Gegenständen auch ein solches Ei. Scheible, das Kloster 6, 2. Abth., p. 584.

93) Wir verweisen nochmals auf das in Anmk. 91 Vorgebrachte.

94) Unum vitrum argenteum — 1 Schower. (1366) Pauli, Abhandl. aus d. Lübischen Recht 2, p. 8.

95) s. Anmk. 120—127.

96) Schmeller, Bayer. Wörtb. 3, 392.

97) Der Herolt kumpt, bringt das Herz inn einem gulden koph, vnd spricht: Gnedige Fraw euch schickt die schewer, Zu trösten euch ewer Vater tewer — Gismunda deckt die scheurn auf. 1, 120. edt. Nürnberg. 1560.

doch während bei diesem den bauchigen Leib ein gleichförmiger gleich hoher Deckel deckte, nahm dieser bei dem schlanker gebauten Scheurn kaum ein Viertel der Höhe ein. Bei allen Trinkgefäß-Produktionen der Goldschmiede war die Form der kirchlichen Geräte massgebend, und es scheint der Scheurn aus einer Verschmelzung der Pyxis<sup>98)</sup> mit dem Calyx entstanden zu sein. Die Zeit der wieder erstehenden Antike hat Zweifelsohne auch auf die Form des Scheurn veredelnden Einfluss geübt, und wir irren kaum, wenn wir die Kupferstiche Albert Altdorfer's (Bartsch, *Le peint. grav.* 8, p. 69, nr. 75—96) und H. Sebald Beham's († 1550) ebd. p. 218, nr. 238. 239, als für „Scheurn“ fertigende Goldarbeiter bestimmte Musterblätter zu halten uns gestatten. Mit dem Ende des XVI. Jahrhunderts erlischt die Bezeichnung „Scheurn“ und wir finden für Prachtkelche sich die Bezeichnung Hofbecher einführen<sup>99)</sup>. Der Doppelkopf oder Doppelbecher, der erst im XVI. Jahrhundert auftritt, war eine Art Courtoisie-Trinkgefäß, dessen obere, kleine Schale für die Dame, die untere, grössere für Herrn bestimmt war<sup>100)</sup>. Über die Form des bereits im XV. Jahrhundert erscheinenden Schinbecher<sup>101)</sup>, lässt sich dormalen nicht mit Sicherheit entscheiden.

Die zweite Ordnung der Trinkgefässe bilden die cylindrisch geformten; sie sind bei weitem minder zahlreich als die sphärischen vertreten. Die unsern heutigen gewöhnlichen Tafel-Trinkgläsern ähnlichen Becher sehen wir schon im XII. Jahrhundert auftreten, aber häufiger und aus Edelmetall geformt, scheinen sie erst im XV. Jahrhundert geworden zu sein<sup>102)</sup>. Auch jenes cylinder-

<sup>98)</sup> Du Cang. Gloss. 5, 528, cl. 3.

<sup>99)</sup> 1576. Einem Pollackchen des Erz. Mathias für einen Tarttarischen Pogen sammt Zugehör einen Hofbecher pr. 129 fl. Archiv d. k. Akad. d. Wiss. 5, 683. enf. Anmerk. 79.

<sup>100)</sup> 3 zwifach Koph (1531). Schlager, Skiz. n. Folg. 1, p. 141. 3 toppelt Khöph (1563). p. 150 (1575), p. 158 (1571). Chmel, Handschr. d. k. k. Hofbibl. 2, p. 98. Zwen Silbren vergult tepelt Pecher (1543). Fontes R. Aust. I. Abth. 1, 350. Abbildungen bei Sommerard, Atl. Sér. 3, Pl. 16. (S. XVI, das in der Mitte stehende Geräth in Frauengestalt.) Sommerard, Atl. Chap. 15, Pl. 1. Curiositäten 6, p. 50, Taf. 1 u. 2. C. Becker u. v. Hefner, Kunstw. 1, Taf. 32 (1590—1610).

<sup>101)</sup> enf. mein Fragm. eines Liber dat. p. 48, u. m. a. p. 84. Anmk. 222. Vielleicht ist an „Schimpfbecher!“ an Scherz (vexir) becher zu denken? Schmeller, Bayer. Wörterb. 3, 367 enthält sich der Erklärung.

<sup>102)</sup> Engelhardt, Herrad v. Landsperg († 1195) Hort. del. Taf. 4. Strutt, Horda Angelcynnā 1, Pl. 16. Willemin, Monum. Franç. 1, Pl. 134. Aus Silber mit vergoldetem Rande u. Mittelreif (S. XV), ebd. 2, Pl. 169. Aus Glas (S. XVI), ebd. Pl. 274.

förmige, flachbedeckelte, mit einem Seitenhenkel versehene, unsern heutigen Biergläsern ähnliche Trinkgefäss, das man bei stattlicher Grösse im XVI. und folgenden Jahrhunderten mit „Humpen“ bezeichnet zu haben scheint <sup>103</sup>), tritt, so viel mir erinnerlich, erst gegen Ende des XV. Jahrhunderts auf.

Wir gedenken nun jener Gefässe die eigentlich nur zu Vermittlern zwischen Fass und Becher bestimmt, die Ordnung der Krüge und Flaschen bilden, aus denen jedoch Grosszecher, mit Umgehung der Becher, nicht selten unmittelbar ihren Durst löschten <sup>104</sup>). Kanne und Krug <sup>105</sup>) lassen sich als bauchige, nach oben sich verengende, einhenklige geschnabelte Schalen ansehen, während die Flasche <sup>106</sup>), meist cylindrischen Leibes, zu einem also engen Hals sich verschmälert, dass der Pfropf an die Stelle des Deckels tritt. Ich gebe nun ein Verzeichniss lateinischer Trinkgefässe-Bezeichnungen, von denen manche sich als verkleinerte Fässernamen zu erkennen geben. Bei Lesung von Handschriften dürfte sich diese Namenreihe in manchen Fällen hilfreich erweisen und vielleicht Manchem, dem mittelalterliche Kunstkammer-Inventarien nebst den correspondirenden Geräthschaften zu Gebote stehen, zu Aufhellungen auf diesem überaus dunkeln Gebiete Veranlassung geben, so dass wir wenigstens für die Hauptarten der Trinkgefässe urkundlich gesicherte Namen festzustellen in den Stand gesetzt sein würden <sup>107</sup>).

Ambra, Du Cange gloss. 1, 223. cl. 1, Ampa, ibd. p. 235, cl. 3. Ampol-lata, ibd. p. 239, cl. 1. Anaphus vid. Hanapus. Anax, p. 244, cl. 3. Anceria, 246, cl. 2. Bacca. Baccharium etc. (nach Joann. d. Janua. dicitur a Bacchus:

<sup>103</sup>) Abbildung eines Prachthumpen (1546—1555). Becker u. v. Hefner, Kunstw. 1, Taf. 6, Taf. 7 (1595). In der Dedications-Inschrift als „Trinkgeschirr“ bezeichnet.

<sup>104</sup>) Weinschwelg. Wackernagel's Leseb. p. 575, l. 7.

<sup>105</sup>) s. Benecke-Müller, Mittelhochd. Wörterb. 1, 785, cl. 2, l. 42, p. 890, cl. 1, l. 25. Kruse, ein irdener Krug. ebd. 890, cl. 2, l. 7. jettlichen geben ain krusen mit wein (1558). Reyscher, Samml. altwürttemberg. Statuar. p. 334. Swer auch die trinkuaz bricht in den winhöfen, ez sin glas, becher oder krusen, klein oder groz, der sol fur iegliches geben vier phennige (1342). Archiv d. histor. Verein v. Unterfrank. 10, 2. Hft., p. 87.

<sup>106</sup>) (1665) Chmel, Handschr. d. k. k. Hofbibl. 2, p. 95. cnf. Anmerk. 79 u. 80. Abbildung bei Willemin, Monum. Franç. 2, 208. Abbildung bei Sommerard, Atl. Sér. 4, Pl. 28 u. 29 (S. XV).

<sup>107</sup>) Abbildungen von Trinkgeräthen, jedoch ohne Angabe der Jahrhunderte bei Strutt Horda Angel-cynnan 1, Pl. 26. Willemin, Mon. Franç. 2, Pl. 198 (S. XV), Pl. 201, Pl. 202, Pl. 208, Pl. 216, 286, Pl. 289, Pl. 292.

ibd.), 522, cl. 1. Bauea, Boecola etc. p. 626, cl. 3. Biecarium, p. 673, cl. 3, vid. Bacea. Bieornix, Bieornus, p. 675, cl. 3. Boea vid. bauea. Boeale, p. 707, cl. 3. Bocalus ibd. Bocia, p. 709, cl. 2. Botiglius, Botigolius etc. ibd. p. 741, cl. 2. Bouteilla, p. 749, cl. 2. Brochus, p. 781, cl. 2. Bureta, p. 811, cl. 1. Buticula, p. 825, cl. 3. Caillier, 2, p. 19, cl. 3. Caldus, p. 29, cl. 2. Calix, p. 33, cl. 1. Calvariola, p. 38, cl. 1. Candes, p. 89, cl. 3. Canota, p. 107, cl. 407, cl. 3. Cantharus, p. 111, cl. 2. Canthelium, p. 113, cl. 1. Caueatus, p. 249, cl. 3. Caueus, p. 250, cl. 3. Caupus, p. 256, cl. 2. Ceberus, p. 263, cl. 1. Celha, p. 265, cl. 3. Cemalis, p. 269, cl. 3. Chippus, p. 328, cl. 3. Chopina, p. 333, cl. 3. Choppa ibd. Cifus, p. 349, cl. 1. Cimbria, p. 350, cl. 1. Coehlea, p. 408, cl. 1. Cornu, p. 608, cl. 2. Cornuda, p. 609, cl. 2. Creche, p. 651, cl. 1. Cruga, p. 672, cl. 2. Cululli, p. 697, cl. 1. Cunctus, p. 699, cl. 3. Coppa, p. 701, cl. 1. Cupella ibd. cl. 2. Cuva, p. 730, cl. 3. Cuvella, p. 731, cl. 1. Cyphus, p. 733, cl. 2. Doga, p. 898, cl. 3. Donna, p. 925, cl. 2. Durna, p. 966, cl. 2. Eglitrae, 3, p. 16, cl. 2. Eques, p. 66, cl. 2. Estivelot, p. 106, cl. 2. Flasea, Flaseo, p. 318, cl. 3. Flaxa, p. 320, cl. 2. Garalis (ein Essiggefäß), p. 475, cl. 3. Gerla, p. 512, cl. 1. Gillo, p. 621, cl. 3. Gobel, p. 536, cl. 1. Gobellus, p. 536, cl. 2. Gobellus ibd. Godetus, p. 537, cl. 2. Gottefflus (ein Tropfglas), p. 544, cl. 1. Hanapus, p. 621, cl. 2. Justicial, p. 949, cl. 1. Justitia, p. 952, cl. 2. Lepista, 4, p. 70, cl. 1. Magides, p. 175, cl. 2. Manzarina vascula. Mazelinus Mazer, p. 267, p. 332, cl. 1; p. 333, cl. 2. Merarium, p. 365, cl. 3. Modellus, p. 454, cl. 3. Nappus, p. 600, cl. 1. Oba, p. 666, cl. 1. Olba, p. 707, cl. 1. Orea, p. 723, cl. 3. Orcellus, p. 723, cl. 3. Oreium, p. 724, cl. 2. Picarium, 5, p. 244, cl. 1. Pirum, p. 266, cl. 2. Potus, p. 383, cl. 2. Quadrantale, p. 533, cl. 1. Salomon, 6, p. 42, cl. 2. Seala, p. 86, cl. 2. Seutra, p. 143, cl. 1 (in Ungern eine hölzerne, plattrunde Reiseflasche). Semalis, p. 168, cl. 2. Seria, p. 202, cl. 1. Sperum, p. 325, cl. 3. Staupus, p. 365. Stloppum, p. 377, cl. 3. Tacea, p. 486, cl. 1. Tacea ibd. Taceta ibd. cl. 2. Tacia ibd. cl. 3. Tassa, p. 514, cl. 3. Tassia, p. 515, cl. 2. Taxea, p. 519, cl. 3. Toreuma, p. 609, cl. 3. Vinageria, p. 835. Vitrum, p. 860, cl. 3. Urceolus, p. 884, cl. 3.

Die Pracht der Trinkgefäße wurde durch Einfügung werthvoller Edelsteine erhöht <sup>108)</sup>. Auch Becher aus unedlen Stoffen wurden mit Gold und Silber belegt. Der heil. Ansegisus († 833) brachte dem Kl. Fontanelle dar: *Cuppas vitreas auro ornatas duas* (A. SS. Jul. 5,

<sup>108)</sup> Vasa denique erant omnia aurea vel argentea mirandi operis anaglyphi, vel lima rodente subtiliter caelata formatis imaginibus hominum sive bestiarum pretiosis insitis gemmata lapidibus. (Geräthschaften K. Richard's [1190]. Gale S. R. Angl. 2, 315.) Daz muosen tiere näpfe sîn, von edelem gesteine (Parziv. 84, v. 25). Die gute Frau v. 499. Sommer, in Zeitschr. f. deutsch. Alterth. 2, 407. Peter Suchenwirt p. 9, v. 118 f.

95 a). Es gab, wenigstens in Frankreich, Goldschmiede die sich ausschliesslich mit Adjustirung von Bechern aus nichtedlen Stoffen beschäftigten, und solche Trinkgeräthe mit goldenen Zierathen etc. ausstatteten; sie wurden „cipharii“ genannt (Joh. d. Garlandia, Diction. p. 595, ap. Géraud, Paris s. Phil. l. Bel.). Im Grunde waren selbst die sogenannten Goldschmiede des Mittelalters mehr Vergolder<sup>109)</sup> als eigentliche Goldschmiede, denn der grösste Theil der Trink- und anderer Geräthe war meist aus Silber gearbeitet<sup>110)</sup>; nur Fingerringe dürften häufiger massiv golden gefertigt worden sein. Die Gesetzgebung der Frühzeit des Mittelalters unterscheidet noch zwischen Gold- und Silbersehmienden<sup>111)</sup>, allein in den spätern Jahrhunderten wurde, wenigstens in Deutschland, die Bezeichnung „Aurifaber“ die ausschliesslich gebrauchte<sup>112)</sup>. Jedoch nicht der Stoff sondern die Form verleiht dem Kunstwerke seinen Werth, und es strebten die Goldschmiede ausserdem noch durch Niellirungen den von ihnen gefertigten Trink- und andern Geräthen höhere Bedeutung gewinnen zu helfen. Coppas duas argenteas deauratas cum nigello. (Petr. c. 1140 Chr. Casinens. P. Mon. Germ. 9, 744, l. 2.) Der Künec von Kükümerlant, al rôt von golde uf siner hant stuont ein kopf vil wol ergraben. (Parzival. 145, v. 28, 146, v. 22.)<sup>113)</sup> Unter der Bezeichnung „gemudelt“<sup>114)</sup> scheint man nichts anders, als solche Gravirungen oder auch Ciselirungen verstanden zu haben. Das in dieser Weise auf Trinkgefässen angebrachte Wappen stellte

<sup>109)</sup> Über Behandlung des Goldes behufs des Vergoldens. *Mappae Clavicula* (S. XII) *Archeol. Societ. of ant. of London* 32, 197. Theophilus Presbyter (c. S. XIII ext.), nachdem er das Fertigen der Goldgeräthe besprochen, beschreibt er das Kupfer, p. 219 ff. u. p. 227 wie man Messing vergolde, u. p. 229: *Quod si aliquando vasa cuprea seu argentea deaurata frigeris.* *enf. ibd.* p. 243. Über Wiener Goldschläger (1513) s. *Archiv d. k. Akad. d. Wissen.* 14, 274.

<sup>110)</sup> S. *Anmk.* 68 ff.

<sup>111)</sup> *Leg. Visig. L. 3, T. 3, c. 9 u. Leg. Burgund. T. 21, c. 2. enf. Anmk. 44.*

<sup>112)</sup> In den Statuten von Montpellier (1292) heissen sie sich „los prohomes de l'argentaria“ A. *Germain Hist. d. l. commune d. Montpell.* 3, 485. Der „Fridericus argentarius“ aus einem Admonter Salbuche bei Muchar, *Gesch. Steierm.* 3, 148 wird vielleicht als „Silbergiesser“ (bei der Münze bedientet) anzusehen sein.

<sup>113)</sup> Über das Verfahren s. Theophilus Presbyter (c. S. XIII ext.) *Diversar. Art.* p. 152—154, p. 172.

<sup>114)</sup> „Mödel“ Otto Ruland's *Handelsbuch* (1447), p. 7. *Biblioth. d. lit. Ver. in Stuttg.* 1. Marx Vogl, *Modelschneider in Zinn* (1566). *Archiv d. k. Akad.* 6, 688. Noch heute hört man unter der ländlichen Bevölkerung „Der Zitz (Cotton) hat einen schönen Model“ im Sinne „Muster“.

solche Geräthschaften in die Reihe der Familien-Kleinode <sup>115)</sup> die sich von Vater auf Sohn vererbten <sup>116)</sup>. So boten diese Becherarten den Goldschmieden ein weites Feld zur Bewährung ihrer Kunstfertigkeit. Sie suchten sich allmählich durch ungewöhnliche, nicht selten burleske Formen zu überbieten, bis endlich Trinkgefässe in Pflanzen- <sup>117)</sup> und Thiergestalten <sup>118)</sup> an die Tagesordnung kamen. Die Liebhaberei für solche Becherformen lag im Geschmacke der Zeit, der sich ähnlicherweise auch in Stein- und Holzsculpturen jenes Jahrhunderts kennzeichnet, das der grossen Kirchenspaltung voranging. Vielleicht ist in manchem solcher thiergestalteten Becher Anspielung auf Jagd- oder andere heitere Erlebnisse des Besitzers zu suchen, dem ein solches Trinkgefäss zur freundlichen Erinnerung dargebracht wurde.

Der edelmetallene Becher war in jenen Jahrhunderten kein blosses Schaustück, sondern das gebräuchteste Edelgefäss des Hausrathes <sup>119)</sup>, und man konnte einer verehrten Person nichts Lieberes zum Geschenke bringen, als ein Trinkgefäss <sup>120)</sup> das durch Stoff und Form sich des Beschenkten würdig erwies. Selbst die Höchstgestellten nahmen solche Becher als Huldigungsgeschenk wohlgefällig entgegen.

So bringen (1228—1229) die Hausgenossen dem Herzoge Leopold zu Weihnachten neben silbernen Borten auch „Silbrein pecher vnd vingerlein“ etc. zum Geschenke (Enekl's österr. Chron. Rauch, S. R. Aust. 1, 302). Der Abt Konrad von Kl. Aldersbach: Veniens (1311) in *Austriam vnum cyffum duci Austrie* (als K.

<sup>115)</sup> S. nach Anmerk. 157 u. mein Fragm. eines Liber dat. p. 47.

<sup>116)</sup> *Invenis calices ab avis et proavis in quibus bibunt nepotes et pronepotes.* S. August. 5, 97 e. ed. Maurin.

<sup>117)</sup> Beschreibung der Becher „französischer Form“ die Pfalzgraf Ludwig der Bärtige 1428 an den Abt zu Maulbrunn versetzte. Mone, Anzeig. 1838, p. 311. In Frankreich war (S. XIII) Pontailier wegen Erzeugung von „hannapes“ und Tours wegen Erzeugung der silbernen Becher berühmt. Crapelet, Remarques, p. 101.

<sup>118)</sup> Über verschiedene Namen der Trinkgeschirre s. Mone, Anzeig. 1838, p. 179.

<sup>119)</sup> Marx Treytz Sauerwein legirt in seinem Testament (Wien 1325) seinem Schwager: von dem Silberassich meiner Swesster — vergulte Sheiren vndd meine Sechs Silberne Pecherle, so ich täglichen gebraucht hab, vnd den vergoldten Pecher so von Herrn Sigmunden von Dietrichstain herkumbt. Hormayr, Archiv 1826, p. 636, cl. 2.

<sup>120)</sup> Eleaser holt aus seinem Schatze für Laban „silberine napphe, guldine chopphe“ Buoch. Mosis (S. XII) Massmann, Deut. Ged. d. XII. Jahrh. p. 260, v. 2017. In Genesis 24, v. 56 heisst es *blos: Prolatique vasis argenteis et aureis.* Zahlreiche Geschenke in Bechern verzeichnet Sharon Turner, *Hist. of the Anglo-Saxons* 3, p. 52, ed. Lond. 1823.

Friedrich I.) alterum regine matri sue obtulit. (Quell. z. Bayer. Gesch. 1, 458, und p. 455.) Item dederunt Hermanno aurifabro 25 tal. Item pro ciffio deaurato 13 tal. (Wiener Stadtrechnung 1370, Notizbl. k. Akad. 1855, p. 370, enf. ibd. p. 393, 394, höchst wahrscheinlich für solche Huldigungsbecher). Ein gleiches Geschenk verehrte (1435) die Stadt dem Kaiser Sigmund (Schlager, Wiener Skizz. n. Folg. 1, 79). Als König Ladislaus in Wien seinen feierlichen Einzug hielt (1432), verehrte ihm die Stadt vier silberne vergoldete „Kopf“, die mit dem Stadtschilde geziert waren (ebd. Skizz. 2, 347). Dem Gubernator Hunyad (ebd. 1. n. Folg. p. 89). Herzogen Maximilian vnseres allergenedigsten Herrn des romischen Kaisers Sun zwo Schewren vnd ain grosser Kopf verehrt (1476, ebd. p. 103). Vnsern genedigen Herrn Bladislagen Kunig zu Beheim zwo scheyrenn 132 Pfd. (1477, ebd. 104)<sup>121</sup>).

Auch nächst um die Person des Fürsten Bedienstete wiesen solche Geschenke nicht zurück.

Vnsern genedigen herrn Graf Hawgen zwo silberne vergulte Scheyrer (1474. Schlager, Skizz. n. Folg. 3, 202). Dem Schatzmeister (1486) ain Scheyren Silbrein und vergult 84 Pfd. (ebd. p. 231). H. Lucasen Kanzler (1488) ein silbreins vergults scheirl 42 Pfd. (ebd. p. 239)<sup>122</sup>).

Zuweilen fügte man Bechern als genehme Beilage ein Fässchen Malvasier hinzu<sup>123</sup>). Gegentheilig beschenken Fürsten tapfere Ritter<sup>124</sup>) oder treue Diener<sup>125</sup>) gleichfalls mit Bechern. Fromme Wohlthäter beschenken Klöster mit Trinkgefässen, auf dass deren Glieder aus ihnen trinken und des Seelenheiles des Gebers gedenken mögen. Die Witwe Robert Guiscard's schenkte der Abtei von Casino: Coppas duas argenteas deauratas cum nigello, librarum 15, cum quibus fratres in praecipuis festiuitatibus biberent. (Petr. [c. 1140] Chr. Mon.

<sup>121</sup>) Gúdrún p. 26, 251, 3; p. 27, 300, 3. Es gab auch Schlüssel- u. Becher-Lehen v. Freyberg. Sammlung 5, 155. Auszug aus dem Verzeichniss des Silbergeschirrs, welches dem Pfalzgrafen Otto Heinrich bei Einnehmung der Huldigung in Bayern u. Oberpfalz von seinen Unterthanen verehrt wurde 1556. Mone, Anzeig. 7, 180 ff.

<sup>122</sup>) Domino uisitori (dem neuerwählten Abt v. Erbach) ob reuerentiam novitatis sue IIII marcas argenti et argenteum picarium (Rechnungsb. d. K. Aldersbach 1307). Quell. z. Bayer. u. Deutsch. Gesch. 1, 452. enf. ibd. 458.

<sup>123</sup>) Dem Lasslaben (1452) ein silbrein vergülten kopf und 2 lagl Malvasia. ebd. p. 90. Kaiser Sigmund erhielt bei seinem Aufenthalte zu Strassburg (1414) drei Fuder Weines zum Geschenke. Bernh. Herzog, Elsasser Chron. p. 96.

<sup>124</sup>) enf. Jakob Grimm, in Abhandl. d. k. Akad. Berlin 1848, p. 140 ff. Einen tapfern französischen Ritter „den sant der Fürst (Herz. Albrecht III. v. Österreich) mit edler Art, Als im durch millt geraten wart, Guldein chôph und silbrein schal.“ (Peter Suchenwirt p. 14, v. 497 ff.) Corvinus Geschenk an den tapfern Wolf Teuffel s. Anmerk. 75.

<sup>125</sup>) König Ludwig II. (1526) seinem Kämmerer. Engel, Mon. Ungar. p. 190. Der Wiener Stadtrath dem Dr. Lazius. Schlager, Wiener Skizzen, n. Folg. 1, 155.



Casin. P. Mon. Germ. 9, 744, l. 3.) (Der sogenannte Tassilo-Becher [Kopf] in Kremsmünster dürfte zu ähnlichem Zwecke gedient haben. Abbild. Pachmayr, Hist. Abb. Cremifan 1, Tfl. 2, p. 28, enf. mein „Epiphania“ p. 64, Anm. 110.) Udalrich von Vindingen, der (1200—1220) ein Seelgeräth zu Wessobrunn stiftete, bedingt: De cetero autem semper in anniversario caritas conventui debet exhiberi, peccaria vero usque ad summum (bis zum Rande) vino debent adimpleri. Mon. Boic. 7, 369 <sup>126</sup>).

In unserer Zeit einer Dame einen Weinbecher verehren, gälte als lächerlicher oder gar verletzender Missgriff. Anders in jenen Jahrhunderten, in denen man nicht bloß Fürsten, sondern auch Fürstinnen mit Trinkgefäßen beschenkte.

Item II bouteilles d'argent, que Nicolai Ghidonche donna. (Im Hausrath einer Gräfin von Flandern, S. XIV, wahrscheinlich Margaretha, Gemahlinn Herzog Philipp's des Kühnen. Mone, Anzeig. 1855, cl. 504 und noch öfters dort.) Vnserer jungen Frawen (1445) Kunig Lasslas Schwester ainen silbrain vergullten Kopf. (Schlager, Wien. Skizz., neue Folg. 1, p. 86.) „Ain Silbrain Flaschen wigt X Mark 3 Lot“ verehrte 1461 der Wiener Rath der Kaiserinn Eleonore, Gemahlinn K. Friedrich's IV. als Weihnachtsgeschenk zu ihrem 59. und 60. Jahre, nachdem sie im Jahre 1460 den „Kopf“, der weniger als die herkömmlichen 5 Mark wog, abgelehnt hatte (ebd. p. 19). Der Königinn Beatrix (1486) ein silbernes, vergoldetes „Trinkgescheyrr vnd ist gleice ainer heidnischen plüemen; gehaufft von Jorgen Jordan Goltsmid — 98 Pfd.“ (ebd. p. 105. Im J. 1503 ebd. p. 122) <sup>127</sup>).

Die Sitte, dem Fürsten das Weihnachtsgeschenk in Geräthschaften (an deren Stelle späterhin ein Geldgeschenk trat) darzubringen, bot den Goldschmieden eine Gelegenheit mehr, ihre Kunst in Prachtstücken und zweifelsohne in lohnender Weise zu bewähren <sup>128</sup>). Wir

<sup>126</sup>) Hanappum argenteum schenkte der h. Ansegisus († 833) dem Kl. St. Luxevil. A. SS. Jul. 5. p. 94, e. Uuiglaf, König der Mercier, schenkt (833) dem Kloster Croyland seinen vergoldeten Becher: quem crucibolum meum solitus sum uocare, quia signum crucis per transuersam scyphi imprimitur interius cum quatuor angulis simili impressione protuberantibus. Kemble, Cod. dipl. aev. Saxon. 1, 305. Graf Martinus schenkte (1137) dem Kl. S. Petri de Chatar: duos scyphos argenteos. Fejér, Cod. dipl. Hung. 2, 91. Über den Kopf (cuppa) des h. Remaelus s. A. SS. Sept. 1, 703, a. Im J. 1453 legirt der Propst Polczmacher der Schottenabtei in Wien mehrere kunstvoll gearbeitete silberne und vorgoldete Becher (peccaria) etc. s. mein Fragment eines Liber dat. p. 45, p. 47—48, p. 84 u. Anmk. 223. Das Inventar des Nonnenklosters Maria Burg-hausen zählt (1472) unter mehrerem auch 10 Cantari von Silber, 22 Cantari von Zinn u. a. auf. Denzinger, im Archiv d. hist. Vereins in Unterfranken, 10, 2. Hft., 112.

<sup>127</sup>) enf. Anm. 120. Damen tranken Wein. enf. Hagen, Gesamtabent. 1, 467, v. 52.

<sup>128</sup>) Rechnung v. J. 1374. Den goltsmithnechten — meister Herman — meister perch. Schlager, Wiener Skizzen, n. Folge. 1, p. 16.

finden daher gleich wie in andern Grossstädten <sup>129)</sup> dieses Gewerk in Wien zahlreich vertreten. In meinem Fragment eines Liber datus p. 83, Anmerk. 222, habe ich die Namen mehrerer unserer Goldschmiede aus habenbergischer Zeit verzeichnet; hier folgen die einiger aus späteren Jahrhunderten. Aus habenberger Zeit fügen wir noch folgenden Namen hinzu:

Abt Walther des Kl. Michelbeurn erkaufte (c. 1170 v. Meiller, Regest. p. 49) „ab aurifice quondam Brunone de Wine“ um 38 Pf. Pfen. einen Weingarten. (Filz, Gesch. v. Michelbeurn 2, 708.) Magister Michhel Aurifaber. Gültenb. d. Schott. Abt. (1314) Quell. und Forsch. p. 169, cl. 2, und derselbe p. 172, cl. 2. Gotlind ovf der goltsmitte ebd. p. 174, cl. 1. Ofner aurifaber ebd. 175, cl. 1, p. 185, cl. 1, 161, cl. 1, Johannes filius heinrici aurifabri. 177. cl. 1. Abt Wulfing v. Göttweih liess (1340) bei Meister Albert in Wien einen Pastoralstab fertigen. (Blumberger im Archive der k. Akad. 8, 124.) Leinwater Jans (1368), Polaner (1370), Petrus aurifaber de Brig pro iure ciuili  $\frac{1}{2}$  tal. (1379), Nicolaus aurifaber de Sweidnitz pro iure ciuili  $\frac{1}{2}$  tal. (Notizbl. 5, 370), meister Herman meister Pereht Öswald Goldsmid de dom. (in der Renngasse). Gültenb. der Schottenabtei vom J. 1398, fol. 3 b. Oswalt paweh Goldsmid de dom. (in der Spiegelgasse) ibd. fol. 12 b. Niclas Ludweich Goldsmid (ibd. fol. 75 a). Martinus aurifaber. (ibd. fol. 83 b.) Petrus de Auln (ant. 1443. s. mein Fragm. eines Liber datus. p. 15). (Ein Name wie Vlricus aureus [1314 Quellen und Forsch. 178, cl. 2] ist vielleicht auch hieher zu ziehen, oder kennzeichnet einen sehr Wohlhabenden.) Einige Namen aus späteren Jahrhunderten im Archive der k. Akad. 5, 688.

Herzog Albrecht IV. († 1404) hatte „dem erbern maister Valtein vmb dy dinst, so derselbe getan hat“ ein Haus vor dem Peilertore in Wien geschenkt <sup>130)</sup>. Wenn auch nicht dem Titel, so doch der That nach wird dieser Valtein als Hofgoldschmied zu gelten haben <sup>131)</sup>, wie denn durch das ganze Mittelalter hindurch die Höfe prachtliebender Fürsten die eigentlichen Schauplätze abgaben, auf denen weltliche Goldschmiede ihre glänzendsten Erfolge errangen. Dem heil. Eligius († 659), Patron der Goldschmiede, bot der Hof

<sup>129)</sup> Murr, Beschreib. v. Nürnberg gibt p. 54 ein Verzeichniss der ältesten Goldschmiede von 1285 angefangen. Gozzo aurifex (1237) in Passau. Mon. Boic. 29, P. 2, 287. enf. ebd. 7, p. 58, p. 472; 13, p. 342, p. 343. Zur Zeit des Conciliums zu Constanz (1414—1416) fanden sich dort ein: „Goldschmidt die zu Gaden stundend mit ihren Knechten 72 Personen. Stumpff Joh., das grosse gemein Concil p. 173, enf. Anmerk. 32.

<sup>130)</sup> Hormayr, Wien I, 2. Hft., 1. p. XCIII. enf. Anmk. 72.

<sup>131)</sup> 1651 erscheint „Johann Bloy“ als Hofgoldschmied. Schlager, n. F. 1, 178, und „Herr Martin Seuther“ als „Hofubilier“ ebd. 178. Item Hanns Hurscht, der abenteierer (Juwelier) von Straspurg (1447). Otto Ruland's Handlungsab. p. 6. Biblioth. des lit. Ver. in Stuttg. 1.

des König Dagobert reiche Beschäftigung (Ghesquier, A. SS. Belg. 3, 201 \*), an gleicher wird es ihnen nicht an dem des Ostgothen-König Theoderich <sup>132</sup>), wie an dem der Karolinger <sup>133</sup>), Capetinger und Burgundischen Herzoge gefehlt haben <sup>134</sup>). Ein Artikel der Pariser Goldschmied-Ordnung (S. XIII) lautet: Nus orfèvres (de Paris) ne puet ouvrer de nuit, se ce n'est à l'œuvre lou Roy la Roine, leur ansans, leur frères et l'évesque de Paris <sup>135</sup>). Sie waren es, aus deren Werkstätte das oberste Symbol der Herrschaft (Nibel. 44, 2; Parziv. 494, 29), die Krone, hervorging <sup>136</sup>). Wir sehen daher Goldschmiede in königlichem Gefolge. So in dem König Ruoter's <sup>137</sup>), zwölf solcher finden sich in König Oswald's Nähe (p. 68, v. 2046), auch in den Nibelungen „Smide hiz man gâhen wurken einen sare von silber vnd von golde michel unde starc“ (979, 1) glauben wir diesen Auftrag an die Hofgoldschmiede gestellt. Diese Goldschmiede zählten also zu den Hausgenossen des Fürsten. Unter Hausgenossen verstand man bekanntlich jene Unfreien die den Dienst im Hause ihrer Herrschaft versahen <sup>138</sup>). Theils die häufigen Geschenke in edelmetallenen Geräthen, welche Fürsten an weltliche und geistliche Personen ertheilten <sup>139</sup>), theils die Ausbesserung und Vermehrung der Geräthschaften ihres Schatzes <sup>140</sup>) machten es jedem Herrscher unerlässlich, unter seinem Gesinde auch Hausgenossen zu zählen, die sich auf Fertigung edelmetallner Geräthschaften verstanden <sup>141</sup>); hatten ja selbst Klöster,

\*) Verzeichniss seiner Arbeiten s. Texier in Mémoir d. l. Sociét. d. Antiqu. de l'Ouest. 9, 177 seq.

<sup>132</sup>) s. mein Fragm. eines Liber dativ. p. 27, Anmk. 35.

<sup>133</sup>) s. mein Über Antiquitätenfunde, p. 18, Anmk. 3; p. 21, Anm. 14; p. 15, Anm. 24; p. 28, Anm. 36 u. 38.

<sup>134</sup>) s. das reiche Verzeichniss der durch die Herzoge von Burgund (1379—1482) beschäftigten Goldarbeiter bei De Laborde, Les ducs de Bourg. 1, 531—534.

<sup>135</sup>) Depping, Reglem. d. arts p. 38.

<sup>136</sup>) enf. Benecke-Müller, Mittelhochd. Wörterbuch p. 886, cl. 2, l. 26. enf. Anm. 43.

<sup>137</sup>) v. 2015. Massmann, Deut. Ged. d. zwölf. Jahrh. p. 191.

<sup>138</sup>) „Illo die distributor familie, que hvsgenozzen dicitur“. Ordnung d. Kl. Geisenfeld (S. XIII). Quellen z. Bayer. und Deutschen Gesch. 1, 415. W. Wackernagel. Das Bischofsrecht, p. 10, und über noch andere Bedeutungen s. Haltaus' Gloss. Das „Hofgesind“ (1361). Hormayr, Wien I, 5, p. XXXIX.

<sup>139</sup>) enf. mein Virgil's Fortleben im Mittelalt. p. 40, Anm. 127.

<sup>140</sup>) enf. Gregor Turon. op. cl. 322, c. d.

<sup>141</sup>) Unter den Ministerialen des Grafen Berthold v. Andechs (S. XII p. m.) erscheint auch ein „Bernhardus aurifex“. Mon. Benedict. Burana. M. Boic. 7, p. 57. Item aurifabro Ducis Leupoldi 10 tal. (1379). Wiener Stadtrechnung, Notizbl. der k. Akad. 1855,

wie z. B. St. Gallen, Haus-Goldschmiede <sup>142</sup>). Diese Goldschmiede unterstanden der fürstlichen Kammer <sup>143</sup>), und wir werden kaum auf erheblichen Widerspruch stossen, wenn wir annehmen, dass der grössere Theil weltlicher Goldschmiede des Mittelalters bis zum XI. Jahrhundert <sup>144</sup>) aus der Schule der Kammer-Goldschmiede hervorging (s. Anmerk. 150). So sehen wir den heil. Eligius in die Lehre zu einem solchen gegeben <sup>145</sup>). Wollte nun der Landesfürst als Herr der Münze sein Regal ausüben, so lag es am Nächsten, jenen ihm längst durch Befähigung und Treue bewährten Hausgoldschmieden die Ausführung des Präge-Geschäftes anzuvertrauen. Diese hatten unter ihrem Vorstande, zweifelsohne gleichfalls einem Hof-Goldschmiede der als der Bewährteste des Amtes des Münzmeisters waltete, die technischen Manipulationen der Münze auszuführen. Dieses ihr Geschäft liess das Band ihrer hausgenössischen Stellung nicht bloß

---

p. 392. Maister hans sachs pictor ducis Göltenb. (1399) der Schottenabtei, fol. 74 b. Im J. 1404 klagt der Wiener Stadtrath bei K. Maximilian, „das — ewrer genaden handtwercherenn, vn Hofgesind“ nicht bloß für die Leute des Hofes, sondern auch für andere arbeiten. Hormayr, Wien I, 5, p. CCH. (1544) Jacob Seisenecker Hofmaller, (1563) Joachim Deschler Hofbildhauer, (1589) Dietrich Raffensteiner Camermalter etc. Archiv d. k. Akad. 5, 688 ff., enf. Anmk. 130.

<sup>142</sup>) Ferd. Keller, Bauriss von Kl. S. Gall. Namen solcher Klostersgoldschmiede habe ich für andere Zwecke gesammelt.

<sup>143</sup>) Zu den vorzüglichen Bedeutungen des Wortes Camera zählt auch die des Gemaches, in welchem sich der fürstliche Schatz befand. Du Cange, Gloss. 2, p. 48, cl. 3. So auch noch jetzt „Schatzkammer“. Kammer-Hort enf. Benecke-Müller, Mittelhochd. Wörterb. I, 717, cl. 1, l. 44. „Dem Silberkammerer“ (1441) der Königswitwe Elisabeth. Schlager, Wiener Skizzen 2, 50. Si habuerit aurum uel argentum non uendat nisi ad camera nostram. Herz. Leopold. Stadtr. f. Wien (1221). v. Meiller, im Archive d. k. Akad. 10, p. 106. Hier ist Kammer und Münze identisch, s. Anmk. 146. Am Hofe der ostgothischen Könige führte der Comes sacrarum largitionum die Aufsicht über die Münze, ihm waren auch die Kaufleute zugewiesen, die aus der Fremde edelmetallene Arbeiten, Steine und Perlen einfuhrten. Manso, Gesch. Ostgoth. p. 352. Eine Urkunde (1277) K. Rudolph's I. (von Karajan a. a. O.) gestattet den Hausgenossen den Handel mit Edelsteinen. Eine Verordnung (c. S. XV) befiehlt, dass man Edelsteine und Perlen in der Münze abzuwägen habe. Ibid. p. 424, Nr. 4. Prachtliebende Fürsten scheinen ausser der Hinhaltung falschen Gewichtes sich durch solche Verordnungen auch ein Vorkaufsrecht werthvoller Juwelen und Gemmen etc. zuzuwenden beabsichtigt zu haben.

<sup>144</sup>) Die Auffindung der Gold- und Silbergruben des Harzgebirges gegen das Ende des X. Jahrhunderts (Vehse, Otto der Grosse, p. 328) wirkten zweifelsohne belebend auf die Goldschmiedekunst. Waitz, Jahrb. I, 158, setzt die Auffindung schon in die Zeit K. Heinrich's I.

<sup>145</sup>) Ghesquier A., SS. Belg. 3, 201.

rechtlich, sondern häufig sogar auch räumlich ungelöst, denn die Münze befand sich nicht selten in der Pfalz des Fürsten <sup>146)</sup>. Da nun die Hof-Goldschmiede theils durch die Kostbarkeit des Stoffes, theils durch die künstlerische Fertigkeit in Formung desselben eine geachtete Stelle unter dem fürstlichen Gesinde einnahmen <sup>147)</sup>, behielten sie bei ihrem Übertritt in die fürstliche Münze noch immer die (sie ehrende und privilegirende) Bezeichnung „Hausgenossen“. Es zählte keines der Handwerke unter seinen Gliedern Individuen, die in so naher Beziehung zum fürstlichen Hofe wie die Goldschmiede standen <sup>148)</sup>, und als selbst die bürgerlichen Glieder derselben sich bereits zu Zünften vereinigt hatten <sup>149)</sup>, standen sie noch immer unter dem Münzmeister, unter der Kammer. „So sein wir sunderlich phlichtig vnd gepunden nach vnsern Munss recht die Goldsmid in rechter ordnung ze halten, Wann Sy in vnserer chamer gehorend.“ (Urkd. 1366 Herz. Albrecht und Leopold, bestätigt 1446.) <sup>150)</sup> Schon dieses trug bei, den Goldschmieden eine höhere Stellung als sie andere Handwerker besaßen zu verleihen. Andererseits standen ihre bei der Münze beschäftigten

<sup>146)</sup> De monetis, ut in nullo loco moneta perecutiatur nisi ad curtem, et illi denarii palatini mercantur, et per omnia discurrant. Capit. Karl d. G. (808) P. Mon. Germ. 3, 153, l. 4, enf. Guérard, Polypt. Irmion, 1, 128. Die Hauptmünze bestand 1350 auf dem Hof. Schlager, Skizzen 1, 242. Der alte Herzogenhof wurde bis 1386 zum Münzhofe verwendet. Schlager in Chmel's Geschichtsforscher 1, 404. enf. Anmk. 143.

<sup>147)</sup> Dér h. Eligius († 659) war ein Freigeborner: parentibus ingenuis — Eligius natus est. (Ghesquier, A. SS. Belg., 3, 201.) Abbo, der Meister des h. Eligius war „honorabili viro — fabro aurifici probatissimo, qui eo tempore in urbe Lemovica publicam fiscalis monetae officinam gerebat“. Ghesquier, A. SS. Belg. 3, 201. In S. Oswaldes Leben p. 68, v. 2046, erscheinen zwölf Goldschmiede, die dem Ritterstande angehören: „wir sîn alle — guotes rîch — wir sîn zu rîtären worden“ (edt. Etmüller). Das Hofgesinde genoss manche Begünstigungen (1374). Hormayr, Wien II, 3, p. CXCVI. enf. Anmk. 44.

<sup>148)</sup> Niclas Fürstenkind der Goldschmidt (S. XV). Schlager, W. Sk. n. F. 3, 464.

<sup>149)</sup> In der Urkunde der Herz. Albrecht u. Leopold (1366) für die Wiener Goldschmiede heisst es „vernewelt ir alt gut gewonhaiten“ Hormayr, Wien I, 5, p. CVIX u. XL u. v. Karajan a. a. O. p. 493.

<sup>150)</sup> Hormayr, Wien I, 5, p. CVIII. u. v. Karajan a. a. O. p. 492. das all hausgenossen mit allen den die in der selben Künst helffen arbaitten sollen zu vnser vnd des Reichs Kameran mit ewiglich gehoren. Urkd. (1277) K. Rudolph's I. v. Karajan a. a. O. p. 468. Die Goldschmiede suchten um so weniger dieses Band zu lockern, als ihnen dadurch die Vortheile eines exempten Gerichtsstandes gesichert blieben. Dasselbe Verhältniss bestand auch zu Augsburg (1368). Stetten, Kunst u. Handw. Gesch. v. Augsburg 1, 480. In London hatten sie bereits 1180 eine Gilde gebildet. Maitland, Hist. of Lond. 1, p. 56.

Glieder, mittelst der ihnen zugesellten Wechsler in lebhaftem Verkehr mit der Handelswelt. Das Geschäft der Wechsler scheint erst mit der Zeit der beginnenden Kreuzzüge, als der Strom westländischer Münzen sich über die östlichen Länder unseres Welttheiles ergoss, in Blüthe gekommen zu sein. So erzählt Ansbert (c. 1189): „In sola igitur commutatione denariorum vel argenti Ungari graviter nostras angariaverunt, quippe qui pro duobus coloniensibus V tantum suos et pro duobus frisacensibus IIII dabant ungaricos, et pro ratisponense unum ungaricum, qui vix Veronensem valebat.“ (Hist. exped. Frider. p. 27.)<sup>151)</sup> Ohne Zweifel haben auch damals die österreichischen Wechsler<sup>152)</sup> goldene Ernte eingeheimst, so dass in der Folge manche Hausgenossen es gewinnreicher gefunden haben mögen, statt einzig mit dem Geschäfte des Münzens sich auch mit dem des Münzeinwechseln zu befassen, und wir finden dann das Geschäft des Wechslers, sei es auch unerlaubter Weise<sup>153)</sup>, zuweilen mit dem der Hausgenossen vereint<sup>154)</sup>. Die Goldschmiede selbst hatten gleichfalls directen Verkehr mit Kaufleuten, denn nicht blos die Geräte- oder Geschmeidelustigen sprachen in den Goldschmiedläden ein, sondern es gab auch Kaufleute die solche Werthstücke als Waare erkaufte, um sie weiterhin mit Gewinn zu vertreiben<sup>155)</sup>.

<sup>151)</sup> Unde ex occidentalibus regionibus plerumque ad terram promissionis veniebant Christiani, quidam causa negotiationis tracti, alii causa devotionis et peregrinationis. Jacob. d. Vit. († 1244) Hist. Hierosol. Bongar. 1, 1082, l. 13. dort sitzt ein wechslare, des market muoz hie werden guot. Parzival 354, v. 26. Über Wechsler in Paris s. Depping, Reglem. sur l. arts p. 4443. Beim Concilium zu Constanz (1414—1418) hatten sich ausser den Florentiner Wechslern noch 58 andere eingefunden. Stumpff Joh., Des grossen gemein Concil p. 173. In quolibet nostra Civitate sit campsor. Corp. Jur. Hung. Decr. I, an. 1405, art. 19, Tom. 1, p. 183, ed. 1751. enf. ibd. (1342) p. 160, cl. 2.

<sup>152)</sup> Späterhin hatten die Wechsler (S. XVI) ihre Wechselbänke auf der der Münzerstrasse nahen Brandstadt (Schlager, Wien. Skizzen 2, 329), so dass dieser Theil der Stadt den eigentlichen Geld-Aristokraten-Winkel bildete.

<sup>153)</sup> enf. v. Karajan a. a. O. p. 457, Nr. 46.

<sup>154)</sup> Es stellen sich hier manche Fragen ein, deren Beantwortung um so schwieriger ist, als uns vieler Orten die urkundlichen Belege fehlen, welche uns die allmählichen oder zeitweiligen Veränderungen in der Stellung der Hausgenossen ersichtlich machen könnten.

<sup>155)</sup> Petr. Alfons discipl. cler. u. Nachahmung bei Barbazan, Fabel 2, 120. Kaufleute bringen Kleinode zu Markt. Gottf. v. Strassburg, Tristan p. 57, v. 1. ed. Massmann. Ruoter p. 206, v. 3115. ed. Massmann. In einer Urkunde Diethelm's, Bischof von Constanz, erscheint ein: rodulfus joellarius. Dümgé, Regest. Bad. p. 151. De Laborde, Les ducs de Bourgogne (1385—86) 1, p. 6, Nr. 31.

So beschwerten sich die Wiener Goldschmiede (1515), dass fremde Kaufleute theils öffentlich, theils in geheim verkaufen „Alle Frawen gesperr Gurtl geschmeid, pecher, Kelich, Schewern, gulden Ring, Khetten, Krewtz], haßtl. (Archiv d. k. Akad. d. Wissensch. 14, 276)“<sup>156)</sup>.

Der grösste Theil der Goldschmiede Wien's dürfte somit zu dem wohlhabenden Theile der Bevölkerung gezählt haben, denn obwohl die Anschaffung ihres Arbeitsstoffes höhere Geldsummen als der anderer Handwerker heischte, finden wir sie dennoch nicht selten als Behauste aufgeführt<sup>157)</sup>. Überdies fehlte es ihnen nicht an flüssigen Geldsummen, mit denen sie sich manchem Edlen zur Zeit finanzieller Bedrängniss hilfreich, wie folgender Revers (1394, Jul. 24) belegt, erwiesen haben mögen.

*Ich Oswalt wiser der Goltzmit ze Wienn bekenn daz mich der erber vest Ritter her Jans der Eberstorff bezalt hat zwaintzig phunt wiener phennig dye ich im gelichen hab darum er mir sein silbrein vergulden Kopf mit sein wappen darauff zephant gesatzet hat<sup>158)</sup>, dauon sag ich im sein schuld ledig vnd los mit vrchund dicz briefs versigilt mit anhangundem Insigil des erber weisen hern Michels des Gewkramers diezeit munnsmeister vnd Purgermeister*

<sup>156)</sup> Schlager, Wien. Skizz. n. Fol. 1, 159.

<sup>157)</sup> Ekehart Münzzer de domo (in der Teinfaltstrasse). Gültenb. d. Schottenabtei vom J. 1398, fol. 7 b. Perchtold munzzer de dom. ibd. fol. 44 b. Meister Heinrich Goldschmied zu Gmunden hatte auf Häuser in Wien Geldsätze (1326. Frast Stifft. p. 643. Schlager, Wiener Skizz. 2, 195. Wir geben anfolgend die Seelgeräth-Stiftung einer behausten Gold-Schmieds Witwe.

(Wien 1314. Jnr. 21.)

*Wir Swester Cecilia zu den zeiten Abtessine und der Convent gemain der Geistleichen Vrowen daz Sande Chlarn ze Wiene verjehen vnd tvn kont allen den die diesen prief sehent oder hörent lesen, das vns fraw Dicmvt Meisters Vlrichs des goltzmits Wittwe hat geschafet von iren haus vnd weingarten gelegen ze Nusdorf ein phvnt wiener phenning da svln wir ir iarsit immer ewichlichen begen, das das also beleib darvm hengen wir unser insigil an diesen prief, der ist geben ze Wiene da von Christes gebürd waren drevtzehen Hundert iar vnd in dem vierzehenden iar an sant Agnesen tag.*

(Original-Urkunde mit sehr beschädigtem Siegel in meinem Besitze.)

<sup>158)</sup> Im J. 1324 versetzte Elisabeth, Königin von Böhmen und Polen, ihren Hausschmuck an den Regensburger Kaufmann Gottfried der Reich. Zirngibel in d. histor. Abhandl. d. k. bayer. Akad. 4, 602. Pfalzgraf Ludwig der Bärtige lieh 1428 von dem Abt zu Maulbrunn vierzehnhundert Gulden und versetzte ihm dafür als Faustpfand mehrere Becher u. Kleinode. Mone, Anzeig. 7, 311.

ze Wienn nach Kristi gepurt drewtzehen hundert Jar, darnach in dem vir vnd newntzigsten an Sand Jacob abent des heiligen Zwelfbotten.

(Siegel abgerissen. Im Privat-Besitze.)

Wiespäterhin die heutige Goldschmiedgasse <sup>159)</sup> mit ihrer krumm-bogigen Verlängerung der Münzerstrasse nächst der Brandstadt <sup>160)</sup> (in der sich die Wechselbänke befanden) den eigentlichen Geldaristokraten-Winkel der Residenz bildete, so dürfte im XII. Jahrhundert die *strata aurifabrorum* als Hochsitz der damaligen Banquiers Wien's gegolten haben <sup>161)</sup>.

### in foro pini.

Bei der Rolle welche die Kienfackel im antiken Cultus spielte <sup>162)</sup>, wohin sich auch die Hochzeitsfackel stellt <sup>163)</sup>, dürfte der Kien- oder Fackelmarkt <sup>164)</sup> zu den ältesten Plätzen Wien's zählen, und um so mehr als die Kienfackel auch dem keltischen und germanischen Cultus nicht fremd war. Bis ins IX. Jahrhundert eifern Concilien in ihren Beschlüssen wider den heidnischen Fackeldienst <sup>165)</sup>, und das zu Arles findet noch im Jahre 1260 nöthig, den Gebrauch wachsfarb angestrichener Holzkerzen bei kirchlichen Processionen zu untersagen <sup>166)</sup>.

<sup>159)</sup> Es scheint die Goldschmiedgasse bereits im Jahre 1327 an heutiger Stelle gelegen zu haben. Contin. Vindob. ap. P. Mon. Germ. 11, 722, l. 34.

<sup>160)</sup> Hormayr, Wien I, 2, p. XCV.

<sup>161)</sup> Im XVI. Jahrhundert befand sich in der Nähe der S. Rupprechts-Kirche ein Prägehaus. Hormayr, Wien I, 2, p. CXXXVIII.

<sup>162)</sup> Creuzer, Symbolik 4, 69, 163, 3. Ausgb. Hartung, Rel. d. Röm. 1, 199. Guérard, Polypt. Irmion. 1, 738. Über Darstellungen von Sol u. Luna mit Fackeln in Händen noch in Miniaturen christlicher Zeit s. Ferd. Piper. Myt. d. christ. Kunst I, 2, 142 . . die Nacht etc. ebd. 359.

<sup>163)</sup> M. A. Becker, Gallus 2, 20. 2. Ausgabe.

<sup>164)</sup> In foro Thedarum, quod Chienmarcht vulgariter dicitur. (Urkd. 1275, Mrz. 23.) Hormayr, Wien. II, 2, p. CXCVII. Chienmarkt (1293). Chmel, Notizbl. f. österr. Gesch. 1843, p. 81. enf. Benecke-Müller, Mittelhochd. Wörterb. 1, 804, cl. 2, 1. 40.

<sup>165)</sup> Du Cange, Gloss. v. facula 3, 184. cl. 1. Der Kieferbaum war mancher Orte ein heiliger Baum. Jakob Grimm, Mythol. 2, 619. Ut nullus votum faciat, aut candelam vel aliquid munus pro salute sua rogaturus alibi deferat nisi ad ecclesiam Domino Deo suo. Regino († 915), p. 355. edt. Wasserschleben. Wahrscheinlich bildete bei Noth-, Oster- und Johannisfeuer auch Kien einen Bestandtheil des Brennmaterials. vrbd. Jakob Grimm, Mythol. p. 371, 386 ff. enf. Schlager, Wien. Skizz. n. Fol. I, p. 84, p. 89.

<sup>166)</sup> Prohibemus districte, cereos ligneos in colorem cereae tinctos in praedictis ecclesiis fieri aut haberi. Mansi. Ampl. coll. 23, 1006 d. Vielleicht veranlassten Spar-samkeitsgründe die Verwendung solcher Fackeln.



Hiezu tritt, dass viele Völkerstämme zur häuslichen Beleuchtung Kienspäne verwendeten<sup>167)</sup>. So finden wir in Karolingischer Zeit unter den Lasten Höriger auch die der Abgabe einer gewissen Zahl von Kienspäne-Bündeln oder Fackeln aufgeführt<sup>168)</sup>. Selbst noch im XIV. Jahrhundert scheint man häufig des Nachts zur Erhellung freier Räume sich der Kienfackeln bedient zu haben\*), denn wir sehen solche in bildlichen, jener Zeit angehörenden Darstellungen der Gefangennehmung Christi in Händen der Häscher flackern<sup>169)</sup>. Kien- und Pechfackeln zählten ferner zu jenem Kriegsmaterial, das bei in Brandsteckung feindlicher Objecte in Verwendung kam<sup>170)</sup>.

Bei solcher vielfachen Verwendung ward dem Verkaufe dieses Verbrauchgegenstandes ein besonderer Platz angewiesen, und die nahen Nadelholzwälder Wien's versorgten dessen Fackelmarkt reichlich mit harzigen Spänen.

#### in alto foro.

Forum pini und Forum lignorum (s. Anmerk. 25 ff.) erhielten ihre Bezeichnung von dem dort feilgehaltenen Verkaufsgegenstand,

167) Priscus, Hist. ap. Corp. Byzant. 1, 184, l. 6. ed. Bonn. ἐπιγενομένης δὲ ἐσπέρας ὁ ἄθεος ἀνήφοθησαν. ibd. p. 205, l. 11. Niemand soll gehen — vñ sinem Hoff mit einem brennenden Kyhne oder licht. Statuta der Stadt Wittstock (1323). Riedel, Cod. dipl. Brandenburg. 1, 430.

168) Als Abgabe der Hörigen s. Guérard, Polypt. Irmion. 1, 740 ff. Windlichter aus Wachs erscheinen in einer Rechnung des XV. Jahrhunderts. Schlager, Wien. Skizzen 2, 53.

169) Leben u. Leiden Jesu (S. XII). Hoffmann v. Fallersleben, Fundgrub. 1, 171, l. 19. Christi Leiden (S. XIII) ebd. 2, 251. Passionale p. 59, v. 35, ed. Hahn. (Sie folgen hier dem Evangelium Johannis (18, 3), weil nach diesem die Passion am Charfreitage gelesen wird.) In bildlichen Darstellungen, die sich ihnen anschliessen, wie in der Byz. Handsch. D'Agincourt, Pt pl. 57, Nr. 2. Cod. palat. Vindob. Nr. 1179 (S. XIV); p. 5 b, cl. 2 u. Nr. 2722, p. 65 b (S. XIV). In Ghiberti's Pforten (S. XV). In der eben angezogenen Handschrift Nr. 2722 (ein einem österreichischen Fürsten angehöriges deutsches Betbuch), p. 67 b, wird Er unter Begleitung eines Fackel- und Pechpfannenträgers vor Annas geführt, wie anfolgende Abbildung derselben veranschaulicht.



170) Joannis (c. 1008), Chron. Venet. P. Mon. Germ. 9, p. 25, l. 31. P. Mon. Germ. 10, p. 98, l. 31 seq. cnf. Nibelung. 2048, 1 ff. Mordbrennerei war ein häufig geübtes Verbrechen. Regino († 915) 144. ed. Wasser-schleben. Qui domum alterius incendere volens, faciem manu tenet. Lex Fris. V, 1, cnf. Gaupp. d. alt. Gesetz. d. Thüring. p. 374. Arnulf Graf v. Flandern drang (939) in Montreuil ein, indem ihm ein Verräther mit einer lichterloh brennenden Fackel (facem ardentissimam) das Signal gab. P. Mon. Germ. 5, 590, l. 16.

\*) cnf. Triumph. S. Remacli (S. XI et.). P. Mon. Germ. 13, 442, l. 42.

hier jedoch finden wir ein Forum welches seine Benennung aus seiner Lage (Forum altum, Hoher Markt) schöpft. Ist es gestattet, den Anker der Erklärung dieses Vorkommnisses auf den Boden der Conjecturen zu werfen, so dürften wir uns zur Annahme geneigt zeigen, in unserem hohen Markt einen Malberg zu vermuthen. Unser Plan lehrt, dass sich in der Gegend der heutigen Singerstrasse ein heiliger Hain befand, der wahrscheinlich seine nordwestliche Grenze an diesem Malberg fand; diese bildeten die Grenzen solcher Haine und Versammlungsorte<sup>171)</sup>, eigneten sich also besonders zu Gerichtsstätten, die bekanntlich von Steinen umkränzt waren<sup>172)</sup>. [Noch heute besteht auf dem hohen Markt nächst der Schranne eine (von langer Zeit her datirende) Modewaaren-Handlung unter dem Schilde „zum breiten Stein“, eine Bezeichnung die seiner Zeit wohl nicht der Phantasie eines Krämers entsprang, sondern wahrscheinlich der dort bestandenen Örtlichkeit entnommen wurde<sup>173)</sup>]. Als nun Wien unter römischer Herrschaft zu einem Municipium erhoben wurde<sup>174)</sup>, errichtete man auf der ehemaligen Malstätte das Forum Vindobona's. Und noch im XIV. Jahrhundert, nachdem Wien's Schranne<sup>175)</sup> sich bereits im Schönbrunnerhause befunden hatte<sup>176)</sup>, wird das forum altum der alte hohe Markt genannt<sup>177)</sup>.

#### inter balneatoref.

Das Stubenthor und die Badestuben des Mittelalters werde ich nächster Zeit in einer besondern Schrift besprechen.

#### cappella S. Stephani.

Wie die heutige im Bau begriffene Motiv-Kirche, so lag damals die Capella St. Stephani ausserhalb der Stadtmauern<sup>178)</sup>. Ihr Vorhof

<sup>171)</sup> Müller Wilh., System d. deut. Mythol. p. 59.

<sup>172)</sup> Jakob Grimm, deutsch. Grenzalterth. Abhandl. Berl. Akad. 1843, 118.

<sup>173)</sup> Bei grossen Steinen, longi lapides ect. genannt, wurde Gericht gehalten. Jakob Grimm, Rechtsalterth. 2, 803. enf. Kaltenbaeck, Pantaiding 1, 221, Nr. 7.

<sup>174)</sup> Muchar, d. römische Noric. 2, p. 14.

<sup>175)</sup> enf. Jakob Grimm, Rechtsalt. 2, 811.

<sup>176)</sup> Über die Topographie des „hohen Marktes“ s. Schlager, Wien. Skiz. 1, 237 ff. u. dessen alterthüml. Erinnerungen p. 88.

<sup>177)</sup> Schlager, Alterthümliche Erinnerungen p. 87.

<sup>178)</sup> Dass die S. Stephans-Kirche ausserhalb der Stadtmauern lag, ist zwar eine unerwiesene (J. Feil in Östr. Blätt. f. Literat. 1844, 2. Quartal, p. 140) aber höchst wahrscheinliche Annahme.

war daher nicht in solch enge Grenzen gewiesen als es die der St. Ruprechts-Kirche waren, die auf dem ältesten Stadtboden Wien's errichtet, von beschränkenden Baulichkeiten umgeben war. Sei es nun, dass eine in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts herrschende Epidemie<sup>179)</sup> den St. Ruprechts-Kirchhof derart mit Gräbern überfüllte, dass kein Raum für spätere blieb und überdies deren mephitische Ausdünstung die Bewohnung des Castells gesundheitschädlich machte<sup>180)</sup>, oder sei es, dass ein heftiger Brand die St. Ruprechts-Kirche in Asche legte<sup>181)</sup>, genug, wir sehen später (1147, s. Anmerk. 7) die Capella St. Stephani zur Ecclesia erhoben und St. Ruprecht zur Capella zurückgesetzt, also ihren Kirchhof aufgelassen und Wien's Gottesacker nach St. Stephan verlegt. Bei der zwischen den Kirchenhäuptern Salzburg's und Passau's herrschenden Eifersucht<sup>182)</sup> konnte es Letzterem nur erwünscht sein, Wien's Pfarre von einer auf den Namen eines Salzburger Heiligen (St. Ruodpert) geweihten Kirche auf eine zu übertragen, die denselben Heiligen wie die Kathedrale Passau's<sup>183)</sup>, dem Protomartyr St. Stephan dedicirt war<sup>184)</sup>.

#### in strata nemoris paganorum.

Die Bezeichnung: strata nemoris paganorum (Heidenhain-Strasse) setzt ausser Zweifel, dass in Wien's vorchristlicher Zeit sich in der Gegend des heutigen St. Stephans-Platzes und der Singerstrasse

<sup>179)</sup> Seuchen in Folge von Hungersnoth (Annal. Mellicens. ad. an. 1145. P. M. Germ. 11, 503, l. 33. Auct. Zwetlense ad. an. 1149, ibd. 549, l. 41). Im J. 1094 starben zu Regensburg während 12 Wochen 8500 Menschen. P. Mon. Germ. 7, 459, l. 6. Ipsa quoque cimiteria aeclesiarum adeo sepulturis impleta sunt, ut homine sibi mortuos suos sepelire non potuerint. ibd. p. 460, l. 23.

<sup>180)</sup> K. Maximilian I. veranlasst 1508 die Auflassung des Kirchhofes zu S. Michael „dieweyl ynser Burghk daselbs zu Wien so nachendt daran stost“. Hormayr, Wien I, 2. Hft. 1, p. CXXXI.

<sup>181)</sup> Annal. Mellicens. ad. an. 1145. P. M. Germ. 11, 503, l. 32. Annal. Lambac. ibd. 555, l. 11, 581, l. 2.

<sup>182)</sup> enf. Dümmler E. L., Pilgrim v. Passau, p. 44—56 ff. u. p. 82.

<sup>183)</sup> Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt. Dümmler, Pilgrim von Passau p. 4. In der Urkunde (1135) des Bischofes Reginmar von Passau wird vom Markgrafen Leopold IV. gerühmt: reverentiam quam deo et beato Stephano prothomartiri illustris jam dictus princeps exhibuit. M. Fischer, Merkw. Schicks. Klosterneuburg's 2, 121.

<sup>184)</sup> Über andere dem h. Stephan geweihte Kirchen der Passauer Diöcese s. Mon. Boic. 30, p. 2, 365, v. S. Stephan. Auch in Krems finden wir eine S. Stephans-Capelle. Urkd. (1138). Hormayr, Wien. 1. Abt., 1 Bd. Urkdb. p. XIX, XXVI a.

ein Götterhain hingezogen habe <sup>185</sup>), dessen Andenken sich noch lange in der Erinnerung des Volkes fristete, wie es denn für heidnische Örtlichkeiten <sup>186</sup>) ein treues Gedächtniss bewahrte. Als Belege mögen anfolgende Beispiele dienen.

Ein Kloster: quod appellatur Balneum Ciceronis (Puteoli) (Gregor Mag., † 604, Dialog. op. 2, 164 b, edt. Maurin). Kön. Chlotar verleihet (659) dem Kloster Corbie unter mehrerem: et villam que vocatur Templum Martis. (Pardessus Dipl. ad r. Gall. Franc.) 2, 115. Ostenditur autem locus ille quondam idolorum (Ven. Beda, † 735, Hist. p. 137, l. 7). Quod videlicet fanum rex — qui nostra aetate fuit, usque ad suam tempus perdurasse et se in pueritia vidisse testabatur (ibid. p. 140, l. 17, edt. Stevenson). Nach dem (vielfach interpolirten) Leben des heil. Bernhard von Menthone († 1008), Gründer des Hospitz, befand sich noch in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts auf den Mons Jovis, heute der grosse St. Bernhard, ein dem Jupiter Penninus geweihter Tempel. (Act. SS. Jun. 2, 1077 f., 1086 b. enf. Beugnot, Hist. d. l. destruct. d. paganism. 2, 344—351.) Erzbischof Popo von Trier, der zu Ehren des heil. Simeon eine Kirche erbaute, erwähnt (1042) in einer Urkunde, dass diese bei der Mars-Pforte gelegen sei. Notum esse volumus — quod pro remedio animae nostrae — in porta, que apud gentiles Marti consecrata memoratur, ecclesiam aedificantes in honore Domini nostri ect. (Hontheim, Hist. Trev. dipl. 1, 379, enf. ibid. p. 8.) Selbst der Name des Christenverfolgers Nero lebt noch am Ende des eilften Jahrhunderts in Rom in der Bezeichnung: prata Neronis, fort. (Annal. Romani P. Mon. Germ. 7, 172, l. 28.) Leo gedenkt einer Kirche. Ecclesiam sancti Angeli in loco qui antiquitus, Ad arcum Dianae appellabatur. (Leo c. 1115, Chron. Casin. P. Mon. Germ. 9, 620, l. 7, enf. ibid. 5, 209, l. 8) <sup>187</sup>). Römischer Gräber

<sup>185</sup>) Über heilige Haine s. Jakob Grimm, Mythol. 1, 59 ff.

<sup>186</sup>) Que dicitur uetus Timnich nemus. Urkd. (1141) Leopold's f. Kl. Baumgartenberg (jetzt das Dorf Deiming). Kurz, Beitrag z. Gesch. des Landes ob der Enns 3, 383.

<sup>187</sup>) Von der Gegend, in der Kl. Lobach gelegen, berichtet Folcuin: undique enim saltu cingitur — fisco tunc regio, et prisco nomine permanente sua „forestis“ adhuc dicitur. Fulco († 990), Gest. abbat. Lobien. P. Mon. Germ. 6, p. 56, l. 2. Atto der Jüngere, Bischof von Vercelli (c. 1004), findet es noch nöthig, gegen das an der heidnischen Lustbarkeit der Kalendae des Januars festhaltende Volk zu eifern. Mars namque et Janus homines perversi et infelices fuerunt, quorum unus,

wird noch im XII. Jahrhundert als heidnischer gedacht. So erscheint in der Grenzbestimmung der Abtei St. Martin de Monte Pannoniae (1138): *Inde vadit ad sepulchra paganorum inter quae est meta. Et inde — tendit ad alias sepulchra paganorum.* (Fejér, Cod. dipl. Hung. 2, 112.)

Vermutheten wir im „Hohen Markt“ die nordwestliche Grenze dieses Haines, so dürften wir im Stok-im-Eisen dessen südwestliche zu erkennen uns erlauben<sup>188</sup>). Der Baumcultus, die Verehrung der schattengebenden Laubkrone-Träger<sup>189</sup>) war ein bei allen unseren Völkerstämmen verbreiteter und lange nach ihrer christlichen Bekehrung noch sporadisch in Geheim sich fort erhaltender heidnischer Aberglaube<sup>190</sup>). So bei Böhmen<sup>191</sup>) und Ungern<sup>192</sup>). Es dauerte lange, bis die Götter aus ihrem letzten Zufluchtsort, aus den Wäldern vertrieben wurden, und noch im XIV. Jahrhundert verehrten die in dem Orte Cavoreto in der Aquilejaer Diöcese ansässigen Slawen einen Baum und die unter ihm liegende Quelle als Gott, wie ein Bericht (Utino 1336, Aug. 16) des Inquisitors Francus de Chogia Ord. Minor. bezeugt: *Itinerantes*

*homicida et adulter, alter in tantum fuit vanus et demens ut etiam se ipsum flammis cremaret.* Angel. Mai Script. vet. nov. collect. 6, P. 2, p. 14.

<sup>188</sup>) Eines alten Eichenbaumes der nahe der auf einem Berge gelegenen Kirche des h. Ursmars (Kl. Laubach) stand, und der ein Markbaum gewesen zu sein scheint (in *intercapedine, quam quercus antiqua disternat*) gedenkt Fulco († 990), Gest. abb. Lobiens. P. Mon. Germ. 6, p. 72, l. 42. In einem Briefe ddo. Wien, 16. Juli 1593 finde ich seiner gedacht: *prope truncum ferreum.*

<sup>189</sup>) Du Cange, *Glos. v. arbores sacrivi* 1, 361, cl. 2. Über Verehrung der Bäume in Südländern, als kühlende Schattengeber s. Alex. v. Humboldt, *Kosmos* 2, 99, enf. Ruoland Lt. 88, v. 10, *Et per viam ascendit ad montem ad quercum vbi requiescunt homines.* Urkd. (1217) König Andreas' II. für das Bisthum von Agram. Fejér, Cod. dipl. Hung. 3, P. 1, p. 224. *Et inde tendit ad arborem pini, vbi fit congregatio puerorum in octauis pasche.* Urkd. (1220) K. Andreas' II. *ibid.* p. 286. Über geheiligte Bäume s. Jakob Grimm, *Mythol.* p. 60, p. 617. J. W. Wolf, *Beitr. z. Deut. Mythol.* p. 38.

<sup>190</sup>) *Rustici nos movent, qui peccare illos putant, qui arbores succidant, in quibus pagani auguriari solebant.* Arnold S. Emmerammi († an. 1050). P. Mon. Germ. 6, 547, l. 10.

<sup>191</sup>) Herzog Bracizlaus von Böhmen liess (c. 1093) Bäume die in vielen Orten noch von dem Volke verehrt wurden, fällen und verbrennen (*similiter et lucos sive arbores, quas in multis locis colebat vulgus ignobile exstirpavit et igne cremavit.* Cosmas, *Chron.* P. Mon. Germ. 11, 102, l. 23).

<sup>192</sup>) *Quicumque ritu gentilium iuxta puteos sacrificauerit, uel ad arbores et ad fontes et lapides oblacones obtulerit, reatum suum boue —.* S. Ladislai *Decretum* (1092). Endlicher, *R. Hungar. Mon.* (aus einer Handschr. des XV. Jahrh.) p. 330.

— usque ad locum de Cavoreto — ubi inter montes Selavi innumera-  
rabiles arborem quandam, et fontem qui erat ad radices arboris,  
venerabantur pro Deo. Quam arborem fecimus — penitus extir-  
pari, et lapidibus obturari<sup>193)</sup>. (Canciani, Leg. barbar. 3, 87.) Und  
noch im XIII. Jahrhundert finden wir einen heiligen Baum: ad sanctam  
arborem sunt II. Domus (Verzeich. d. Zehent-Häuser des Kl. Form-  
bach. Urkdb. d. L. ob der Enns 1, 699)<sup>194)</sup>. Das Vorhandensein  
eines heiligen Haines lässt sich nicht bestreiten, und selbst das Lan-  
desviertel, in welchem Wien liegt, wird nicht nach einem Berge oder  
Fluss, sondern nach einem Walde „das Viertel unter dem Wiener  
Walde“ genannt<sup>195)</sup>, so dass, wie es scheint, schon lange vor der römi-  
schen Occupation hier ein berühmter heiliger Hain sich befand, dem

<sup>193)</sup> cnf. Jakob Grimm, Mythol. 2, 615, 618 und p. 65. Gregor der Grosse († 604)  
schreibt dem Bischof von Terracina: Pervenit ad nos quosdam illic, quod dici  
nefas est arbore colere, et multa alia contra Christianam fidem illicita perpetrare.  
Op. 2, 908 d. edf. Maurin.

<sup>194)</sup> Der h. Gerlaeus († c. 1170) wählte zu seinem Aufenthalte eine Eiche, die er aushöhlen  
hatte lassen. A. SS. Jnr. 1, 308, nr. 10. cnf. Ann. 203.

<sup>195)</sup> Wir geben anfolgend eine Urkunde K. Rudolph's I., worin er dem Convent der R. R.  
Prediger zu Wien gestattet, ihren Holzbedarf aus dem Wiener Walde zu holen.

(Wien 1278. Feb. 11.)

*Redolfus dei gratia romanorum rex semper augustus vniversis sacri  
jimperij romani fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne  
bonum volentes dilectos deuotos nostros viros religiosos et conuersationis  
honeste fratres ordinis fratrum predicatorum in Wienna quorum ordinem  
commendabili sanctitatis flore florentem indeficientis caritatis ardore sincere  
diligimus veluti benedictionis eterne filios celibis vite flagrantia choruscantes  
fauore et gratia semper prosequi singulari eisdem ex benignitate regia libe-  
raliter duximus indulgendum vt diebus singulis de regali clementia perpetuo  
vnam carracam lignorum continue sine contradictione cuiuslibet possint de  
nemoribus Wiennensibus nostris et jimperij secure educere suis  
cotidianis ignibus applicandam. Et si iidem fratres vel preparatores ipsorum  
per septimanam vnam vel duas aut per mensem unum aut duos ab huiusmodi  
eductione lignorum cessauerint volumus quod ipsi in sequenti tempore recu-  
perare valeant quod in diebus preteritis neglexerunt aut quod possint in  
diebus presentibus futura tempora preuenire. Vnde damus ipsis fratribus  
has nostras litteras in testimonium super eo. Datum Wiene ij jdas february  
indictione VI. anno domini M<sup>o</sup> CC<sup>o</sup> LXXVIII<sup>o</sup>*

*regni* vero  
*nostris* anno  
*secto*

(Das Siegel beschädigt.)

Eine ähnliche Begünstigung für das Kloster der Büsserinnen (1456) s. Schlager, Wien.  
Skizz. n. Folg. 2, 302.

vielleicht Wien sein Entstehen dankt. Wollen wir jedoch unsern Stock-im-Eisen nicht als heiligen Baum jenes Haines anerkennen, so dürfen wir ihn um so mehr als Markbaum<sup>196)</sup> gelten lassen als bei allen unseren Völkerschaften Bäume als Grenzzeichen benützt wurden<sup>197)</sup>. De illo vallo et duabus arboribus feluun dictis subtus uillam Abbadorf. (Donat. [1011] K. Heinr. II. an Kl. Nied.-Alteich. Mon. Boic. 11, p. 140.) Secunda meta est iuxta arbores quae uocantur Vlmi (Urkunde [1138] für die Bened. Abtei St. Martin de Monte Pannoniae. Fejér, Cod. dipl. 2, 111); meta — in qua est vlmus (ebd. ect.); — ubi est posita vltima meta sub arboribus quercinis (ebd. p. 112). Et protenditur vsque ad arborem, que uocatur hungarice Tulg. Urkd. (1181), (ebd. 2, 200). Juxta quercum unum agrum. (Urkd. f. Kl. Wilhering, 1189, Stülz, Gesch. v. Kl. W., p. 488.) Ad abietem. (Schenkungs b. d. Propst. Berchtesgaden S. XII. Quellen z. Bayer. und Deutsch. Gesch. 1, 240.) Usque ad quercum, ubi allodium terminatur de Buchenscheit. (1196. Remling, Urkdb. v. Speyer 1, 132.) Ad rubum Erlini. Urk. (1241) K. Wenzel. (Erben, Regest. Bohem. 1, 483.) Tilia (1214. Fejér 3, P. 1, 475). Fagus (1223, ebd. p. 400). Es waren dieses theils gewöhnlich geformte Bäume, wie die eben aufgeführten, theils durch ihre Gestalt ausgezeichnete. A platea usque ad duplicem quercum (Marke 819 d. Kloster Michlenstat. Cod. Laureham. 1, 49). Qui habet terminos — ab Arbore formoso. (Urkd. 958 K. Lothar's f. Kl. St. Michel de Cusan. Bouquet. 9, 621, c.) Vbi secus litus site duo arbores pirus et populus. (Urkd. 1156 für die Pfarrkirche v. Bratka. Fejér, Cod. dipl. Hungar. 2, 138.) Est ibi arbor per quatuor partes diuisa pro meta signata. ibd. inde ad per-

<sup>196)</sup> Et ad arborem quae uulgariter dicitur Melbaum. Urkd. (1036) f. Kl. S. Math. bei Trier. Hontheim, Hist. Trev. 1, 369, cl. 1. Malbhom (1488) Riedel, Cod. dipl. Brandenburg. 2, p. 95.

<sup>197)</sup> Du Cange, Gloss. v. arbor. 1, 360, cl. 3. In Havelberg erscheint (1429) sogar neben dem „maeboem“ auch der Galgenbaum als Grenzmarke. Riedel, Cod. dipl. Brandenburg. 1, p. 44. Verletzung der Malbäume war mit Strafen belegt. Haut einer march-pwim oder panholcz, die auz gezaichent sint, man sol im haut u. har ab slahen oder er sol ez lösen mit anderthalben pfunt pfenning. Kaiser Ludwig's Rechts-Buch (1346). Freyberg, Samml. 4, 421. cnf. Rupprecht v. Freysing (1328) Stadt- und Landr. p. 285, edt. v. Maurer. Weisthum v. Altenhaslau (1461). Jakob Grimm, Weisth. 3, 416, §. 8. In einigen Gegenden Österreichs wird die Verletzung der Felberbäume mit Geldstrafen belegt. Kaltenbaeck, Pantauding 1, p. 17, Nr. 49; p. 21, Nr. 23; p. 40, Nr. 29; p. 50, Nr. 69; p. 55, Nr. 44; p. 198, Nr. 41 etc., doch scheint dieser Baum hier nicht als Markbaum benutzt worden zu sein.

foratam arborem. (1193, ebd. 286.) Et inde tendit ad duas arbores in vnum coniunctas, quarum vna vlmus et altera quercus (1217, ebd. p. 220)<sup>198</sup>). Oder man wählte Bäume, die durch ihre überragende Höhe sich auszeichneten. Ad magnum quercum (1225. Fejér, Cod. 3, P. 2, p. 63, p. 132). Vff denn hohen Eichbaum. (Urkd. 1499. Riedel, Cod. dipl. Brandb. 2, p. 98.) Zuweilen war es eine Baumgruppe die als Marke diente. Usque ad stratam, que ducit ad locum, qui dicitur ad tres quercus. (Bestät. 1196 d. Besitz d. Kl. Strüzelbronn. Remling, Urkd. v. Speyer 1, 132)<sup>199</sup>). Wo ungewöhnliche Gestalt fehlte, ersetzte man diese künstlich, indem man die Rinde durch Einschnitte kennzeichnete. Ibiq̄ue est fagus signatus. Fejér 3. p. 217, et ibi est nux signata ibd. ad alian quercum signatam. ibd. p. 218 (und öfter dort), ad duas quercus signatas pro meta. p. 219. (Urkd. 1217. König Andreas II. für das Agramer Bisthum. Fejér, Cod. dipl. 2.) Urkd. 1274 für Freienstein (Riedel, Cod. dipl. Brandenburg. 2, 261). Bei der Grenzbestimmung zwischen Prillaach und Neideck (1292) versichern die Anwohner: validos et vetustos, arborum truncos, in quorum stipitibus priusquam succiderentur signa se uidisse limitaria (Boczek, Cod. dipl. Morav. 4, 390). Zwene berge vffgeworfener sein vnd beume gezeichnet. (Urkd. 1499, Riedel, Cod. dipl. Brandenburg. 2, p. 97.)<sup>200</sup>) In vorchristlicher Zeit ward dieses Zeichen wohl meist ein römisches Zehn<sup>201</sup>), und indem man in christlicher die beiden Querstriche lothrecht auf einander stellte, wurden sie zum Kreuzzeichen: Crucibus super arbores connotantibus (Urkd. 1214 K. Andreas II. Fejér, Cod. dipl. 3, P. 1, 471, 473). Deinde ad arborem sorborum in qua duae cruces continentur. ibd. p. 220, et inde ab arborem Eger, vbi est crux. (ibd.) et ibi est quercus in qua est crux signata. (ibd.) 1228 (ibd. P. 2, 136, 139), 1232 (ibd. p. 280, 281), 1235 (ibd. p. 438).<sup>202</sup>)

<sup>198</sup>) J. W. Wolf, Beitrag z. deutsch. Mythol. p. 68.

<sup>199</sup>) enf. Jakob Grimm, Mythol. 1, 65. enf. Hartm. v. d. Aue, Erec p. 215, v. 7078, ed. Haupt.

<sup>200</sup>) In arboribus notas, quas decoreas vocant. Lex Baiuwar. Tit. XI, c. 3 sicut illa incisio arborum seu lachus in ipsa die facta fuit. Urkd. (770) f. Kl. Lorch. Cod. Lauresham. 1, p. 24. Gemarkte Bäume bei Angelsachsen (931 ff.). s. Kemble, The Sax. in Engl. 1, p. 53. Du Cange, Gloss. v. arbor. 2, 361, cl. 1. Jakob Grimm, Rechtsalterth. p. 344.

<sup>201</sup>) Leg. Baiuwar. Tit. XII, c. 4. ed. Mederer p. 187.

<sup>202</sup>) Haltaus, Gloss. p. 214 u. 1299. Du Cange, Gloss. 2, 679, cl. 2.



Dort wo man nicht den Bonifacischen Muth besass, einen heiligen Baum (häufig zugleich Grenzbaum) umzuhauen, dürfte man ihn durch ein eingeschnittenes oder daneben gestelltes Kreuz <sup>203)</sup> christianisirt haben, wo dann die Bezeichnung heilig, dem Baume, wenn auch im christlichen Sinne, verblieb (enf. Anmk. <sup>194)</sup>). Zuweilen beschlug man Grenzbäume mit Eisen oder eisernen Nägeln <sup>204)</sup>, eine Rüstung, die bekanntlich auch unseren Stok-im-Eisen deckt, die wahrscheinlich allmählich verstärkt wurde um seinen mörsern Leib vor gänzlichen Zerfall zu schützen. Die Pietät jener Zeit bewährte sich auch an solchen hochbetagten Grenzhütern; bereits Alters gebrochen zu kronelosen Stämmen verkümmert, hielt treue Anhänglichkeit sie unerschütterlich noch als Markzeichen fest. So können wir die Stadien jener Eiche welche die Grenze des Waldes nächst der Burg Wildberg markte, urkundlich verfolgen. Ungefähr gegen Ende des XI. Jahrhunderts finden wir sie bezeichnet als: usque ad villam Teschingen ad quercum sub qua fons fluit (Mon. Boic. 28, P. 1, p. 188). Im Jahre 1212 wird ihrer gedacht als: in loco Teisching nominato a trunco quercus fixo. (ibid. 29, P. 2, p. 71). <sup>205)</sup> Um 1220 endlich erscheint sie als gewesen: ubi fuit quercus de Teischinge (Urkdb. d. Land. ob der Enns 1, 481, und Mon. Boic. ibid. p. 223).

Nach dem bisher Vorgebrachten werden wir uns zur Vermuthung berechtigt halten, dass mit erfolgter Festigung des Christenthumes die Axt unsern heiligen Hain niederlegte, und man zum Zeichen des Sieges Christi hier eine (anfänglich vielleicht bloß hölzerne) Capelle erbaute <sup>206)</sup>. So errichtete der h. Bonifacius an der Stelle der von ihm gefällten Donner-Eiche eine dem h. Peter geweihte Kirche (P. Mon.

<sup>203)</sup> enf. J. W. Wolf, Beitr. z. Deutsch. Mythol. p. 198. (1228) Ad vnam arborem piri ubi est Crux. Fejér, Cod. dipl. Hungar. 3, P. 2, 136.

<sup>204)</sup> Ubi cruces in arbore quasdam, sed et clavos et lapides subterfigere jussimus. Urkund. (528) K. Childebert I. f. Kl. Saint-Calais. Pardess. Dipl. gall. franc. 1, p. 76. enf. Du Cange, Gloss. 1, 361, cl. 1. Man kann hiemit auch Gloss. v. meta ferrata 4, 387, cl. 2 verbinden.

<sup>205)</sup> Terra est in vno loco metis signata cum tribus truncis. Urk. (1193) d. K. Bela III. f. d. Johanniter in Stuhlweissenburg. Fejér, Cod. dipl. 2, 288. A trunco quercus fixo (1212) Stülz, Gesch. d. Kl. Wilhering p. 488.

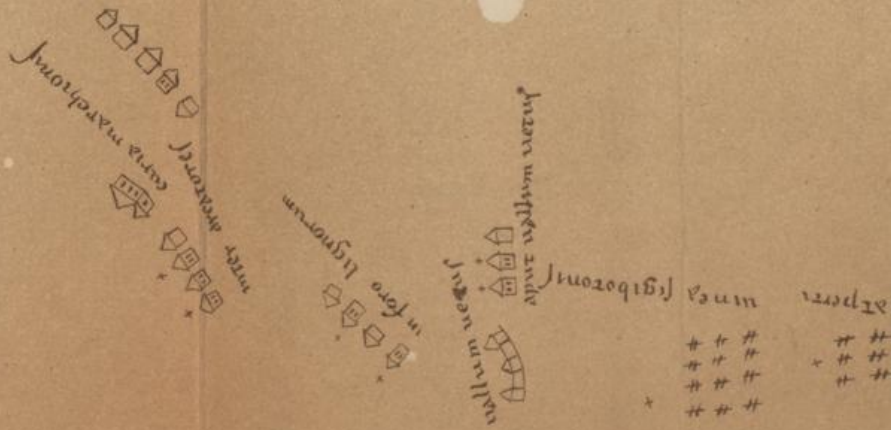
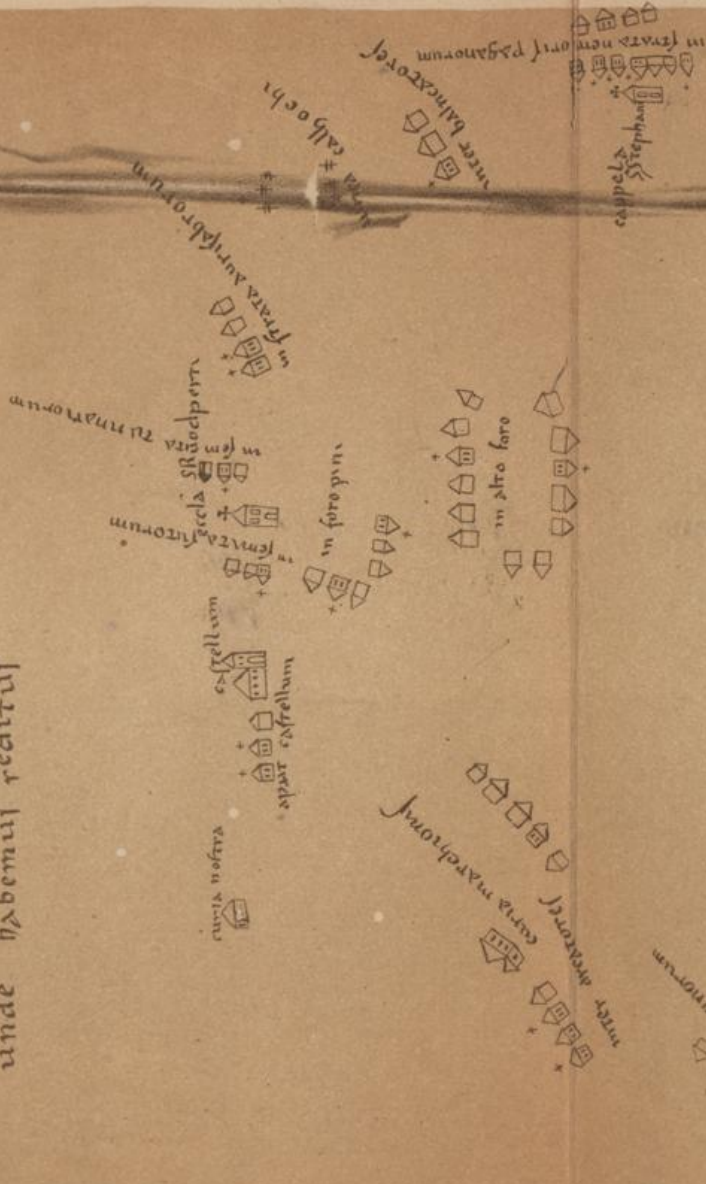
<sup>206)</sup> Ob die Benennung der beiden ältesten Thürme (der westlichen Seite) als „Heidenthürme“ sich an die Erinnerung des ehemals hier bestandenen heidnischen Haines knüpfe, darüber dürfte uns wohl, wie in so vielen anderen Punkten der Frühgeschichte Wien's, nur Vermuthungen hegen zu dürfen gestattet sein.

Germ. 2, 343). Romuald, Fürst v. Benevent, erbaute dort wo die Longobarden früher Bäume anbeteten, eine dem h. Felix gewidmete Kirche (Benedicti c. 1001. Chron. P. Mon. Germ. 5, 701, l. 5). Wigbert, Vorgänger des Bischofes Thiedmar v. Merseburg († 1018), vernichtete einen slawischen Hain, Zutibure genannt, und errichtete dort eine dem heil. Romanus geweihte Kirche (P. M. Germ. 5, 816, l. 27). Gleichen Vorgang dürfen wir, wie bemerkt, bei Fällung des heiligen Haines Vindobona's vermuthen, und an der Stätte, an der einst blutige Opfer rauchten, hebt sich jetzt St. Stephan's Dom empor.



uallum adalmar de dono v den. gotscaeus filius adalmari de dono

ELINATIO breuis hortorum unearum domorum de are  
unde habemus reditus



1202





